

Humboldt-Schule Gymnasium
Möbiusstrase 8
04317 Leipzig

Komplexe Leistung im Fach Geschichte
Klassenstufe 10
2020/21

**Die Ausgrabungen auf dem Tell Halaf und ihre
Bedeutung für die Deutsch-Syrischen
Beziehungen**

Name, Vorname: Ali, Roua

Anschrift: Hildegardstraße 32, 04315 Leipzig

Betreuende Lehrkraft: Frau Richter, Herr Busch

Abgabetermin: 25.2.2020

Danksagung

Ich danke Daniel Fickenscher für das intensive Tutorium, zum Verständnis historischer Zusammenhänge und allen Mitarbeitern des Projekts Integration und Bildung für die Hilfe im Kampf mit Rechtschreibung und Grammatik und meiner Familie für die Geduld bei der langen Zeit, die ich mit dieser Arbeit zugebracht habe.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Einleitung | 4 |
| 1.1. Oppenheim, Syrien, Deutschland und der Tell Halaf – eine retrospektive Chronik..... | 4 |
| 1.2. Motivation für diese Forschungsarbeit..... | 5 |
| 1.3. Fragestellung und Ziele | 5 |
| 1.4. Methoden..... | 6 |
| 1.5. Forschungsstand..... | 6 |
| 2. Max von Oppenheim – Biographische Notizen (1860 – 1911)..... | 8 |
| 3. Forschungsgeschichte..... | 12 |
| 3.1. Die archäologischen Kulturen am Tell Halaf..... | 12 |
| 3.1.1. Halaf-Kultur..... | 12 |
| 3.1.2. Guzana..... | 13 |
| 3.2. Exkurs 1: Die Wilhelminische Zeit - Nationalismus, Imperialismus und Orient- begeisterung der deutschen Eliten in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft..... | 15 |
| 3.3. Der Verlauf der Grabungen unter Max von Oppenheim..... | 17 |
| 3.3.1. Erste Kampagne 1911-1913..... | 17 |
| 3.3.2. In der Zwischenkriegszeit..... | 19 |
| 3.4. Exkurs 2: Max von Oppenheim im Ersten Weltkrieg..... | 20 |
| 3.5. Die Gründung des Tell-Halaf-Museums (1913-1930)..... | 20 |
| 3.6. Die Zerstörung des Museums im Zweiten Weltkrieg..... | 23 |
| 3.7. Die Tell-Halaf Forschung im 21. Jahrhundert..... | 23 |
| 3.7.1. „Die Geretteten Götter“ – Wiederherstellung und Präsentation..... | 23 |
| 3.7.2. Die neuen Grabungen (2006-2010)..... | 25 |
| 3.7.2.1 Interview a: Dr. Lutz Martin..... | 27 |
| 3.7.2.2. Interview b: Dr. Jörg Becker..... | 28 |
| 4. Zusammenfassung und Fazit..... | 33 |
| 5. Quellen und Literatur..... | 36 |
| 5.1. Bibliographie..... | 36 |
| 5.2. Internetquellen..... | 37 |
| 6. Bildanhang..... | 38 |
| 7. Selbstständigkeitserklärung..... | 49 |

1. Einleitung

1.1. Oppenheim, Syrien, Deutschland und der Tell Halaf – eine retrospektive Chronik

Am **12. Oktober 2019** nehmen türkische Truppen die wichtige Stadt Ras al-Ain in Nordsyrien ein. Zuvor war US-Militär in der Region am Tell Halaf unter Beschuss geraten.¹

Am **9. Juli 2015** wird das Ende der traditionsreichen Privatbank und der Max von Oppenheim-Stiftung, durch die Verurteilung Christopher von Oppenheims, wegen gemeinschaftlich begangener Untreue, besiegelt.²

2015 werden die Funde vom Tell Halaf aus dem Nationalmuseum im umkämpften Aleppo evakuiert.³

„Im **Sommer 2006** nahmen die Staatlichen Museen zu Berlin und die Direction General des Antiquités et des Musées Damaskus sowie die Universitäten Tübingen und Halle-Wittenberg die Feldforschungen am Tell Halaf wieder auf.“⁴

Seit Anfang **2011** sterben zehntausende Menschen durch den syrischen Bürgerkrieg und viele Kulturschätze werden zerstört.

Am **28. Januar 2011** wird die Ausstellung „Die geretteten Götter aus dem Palast von Tell Halaf“ mit u.a. den neu zusammengesetzten Überresten der Sammlung Oppenheims eröffnet.⁵

Am **15. November 1946** stirbt Max von Oppenheim in Landshut.

Am **23. November 1943** wird Oppenheims Tell-Halaf-Museum bei einem Bombenangriff zerstört.⁶

1931 wird das Nationalmuseum in Aleppo gegründet. Ein Teil der Funde vom Tell Halaf wird dort ausgestellt, der Eingangsbereich dem Palast des Kapara nachempfunden.⁷

1929 beendet Oppenheim seine letzte Grabungskampagne in Syrien, wichtige Funde werden nach Deutschland überführt.

1911 - 1913 findet die erste großangelegte Grabung - geleitet und finanziert durch Max von Oppenheim - am Tell Halaf statt. Spektakuläre Paläste, Tempel und Grabstätten werden freigelegt und stoßen auf großes Interesse der Fachwelt.

¹ Türkei meldet Einnahme wichtiger Stadt in Syrien. (12.10.2019).

<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/tuerkei-vermeldet-einnahme-wichtiger-stadt-in-nordsyrien-100.html>, abgerufen 28.11.2019.

² Jannis Brühl: Ein Banker muss ins Gefängnis. In: Süddeutsche Zeitung vom 9.7.2015.

<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/sal-oppenheim-prozess-freiheitsstrafen-fuer-vier-ex-bankchefs-1.2558147>, abgerufen 29.11.2019.

³ Rolf Brockschmidt: Politik ändert sich, das kulturelle Erbe bleibt. Aleppos Altstadt nach den Kämpfen. In: Tagesspiegel v. 13.2.2017

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/aleppos-altstadt-nach-den-kaempfen-politik-aendert-sich-das-kulturelle-erbe-bleibt/19381110.html>, abgerufen 6.12.2019.

⁴ Abd el-Masih Baghdo, Hanna u. Jörg Becker (Hrsg.): Vorbericht über die erste und zweite Syrisch-deutsche Grabungskampagne auf dem Tell Halaf, Teil 1. = Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Bd. 3. Wiesbaden 2009. S.7.

⁵ Nadja Cholidis und Lutz Martin (Hrsg.): Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf vom 28.1-14.8.2011 im Pergamonmuseum. Berlin u. Regensburg 2011.

⁶ Paul F. Schmidt: Das Tell-Halaf-Museum. In: Kunst und Künstler. Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Bd. 29(1931), S.164 f.

⁷ Brockschmidt, Politik. Vgl. oben Fn. 3.

1899 entdeckt Max von Oppenheim bei einer Forschungsreise durch Syrien und Mesopotamien den Tell Halaf.⁸

⁸ Max von Oppenheim: Reisen zum Tell Halaf. In: Faszination Orient, hrsg. v. Gabriele Teichmann u. Gisela Völger. Köln 2001. S. 176-203.

1.2. Motivation für diese Forschungsarbeit

Seit nunmehr über einem Jahrhundert Jahren sind Deutschland und Syrien über die Ausgrabungsstätte am Tell Halaf, die der deutsche Jurist, Kunstsammler, Diplomat, Forscher und Archäologe Max von Oppenheim vor 120 Jahren entdeckt hat, schicksalhaft miteinander verbunden. Mich beeindruckt, dass der sehr am Orient interessierte und Arabisch sprechende Oppenheim schon damals mit den Einheimischen kooperierte, die er als gleichwertig behandelte, und so den Grundstein für spätere Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Syrien legte.

Dann ist es vor allem das Schicksal der Funde vom Tell Halaf, das mich fasziniert hat. Erst Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung, 2001, war an die Rekonstruktion, der im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerschlagenen und verbrannten Artefakte vom Tell Halaf, zu denken – praktisch in dem Moment als in meiner Heimat der Bürgerkrieg ausbrach, in dessen Folge auch das Nationalmuseum in Aleppo beschädigt wurde, das Haus, in dem der syrische Anteil der Funde vom Tell Halaf zu sehen war.

Es war dieser Widerspruch zwischen wissenschaftlicher Forschung, Kooperation und Völkerverständigung, die mehrfach durch Krieg und Zerstörung unterbrochen und zurückgeworfen worden sind, die mein besonderes Interesse geweckt haben. Die damit verbundenen Fragen und Probleme betreffen Syrer und Deutsche, letztlich aber alle Menschen gleichermaßen. Deshalb möchte ich die Ausgrabungen am Tell Halaf und ihre Bedeutung für die deutsch-syrischen Beziehungen näher untersuchen.

1.3. Fragestellung und Ziele

Meine Hauptfrage ist: Wie unterschieden sich die Arbeitsweise und die Kooperation zwischen Deutschen und Syrern am Tell Halaf zu Zeiten von Max von Oppenheim Anfang des 20. Jahrhunderts und beim modernen Tell Halaf-Projekt des Vorderasiatischen Museums zu Anfang des 21. Jahrhunderts? Daraus ergaben sich für mich weitere Teilfragen: Wie unterscheiden sich die Ausgräber hinsichtlich Ausbildung und Arbeitssituation? Was passierte mit den Funden: Auffindung, Ausstellung, Zerstörung und Wiederherstellung?

9

Als Tell (arabisch für Hügel) bezeichnet man in der archäologischen Forschung eine durch wiederholte Besiedlung entstandene Erhebung, einen Ruinenhügel. Vgl. Tobias Huhn: Wie gräbt man eine antike Stadt aus? Oder: Was ist ein TELL? Video: <https://www.youtube.com/watch?v=S85HDe2wV5k>. (abgerufen am 20.2.2020).

Ich möchte die Forschungsgeschichte zu diesem bedeutenden Ausgrabungsort darstellen und dabei besonders den Einfluss der Kriege (Erster und Zweiter Weltkrieg, Syrischer Bürgerkrieg) auf den Verlauf der Forschungen berücksichtigen. Es geht mir nicht um die Interpretation der Funde, sondern darum, zu zeigen, welche Bedeutung die wissenschaftliche Kooperation in der Archäologie für die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern hatte und bis heute hat.

1.4. Methoden

Aufgrund des Krieges war es mir – ebenso wie den Archäologen – unmöglich, die Orte des Geschehens in Syrien aufzusuchen und selbst in Augenschein zu nehmen. Auch in Berlin sind die Artefakte vom Tell Halaf derzeit nicht zu sehen. Sie werden wohl bis zur Fertigstellung der Erweiterungsbauten auf der Museumsinsel im Depot bleiben. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass ich mich bei meiner Arbeit zum größten Teil auf die vergleichende Analyse gedruckter Quellen, wissenschaftlicher Fachliteratur und tagesaktueller Berichterstattung gestützt habe. Die Werke von Oppenheim selbst galten mir dabei als Primärquellen. In ähnlicher Weise gilt dies für die Vorberichte zu den Grabungen 2006 – 2010, die teils gedruckt vorliegen oder in Kurzform auch auf den Webseiten des Halaf-Projekts zu finden sind. Mittlerweile ist ein Teil der Korrespondenz Oppenheims mit dem Auswärtigen Amt in Berlin im Netz veröffentlicht worden. Aus Zeitgründen war mir eine detaillierte Auswertung dieser Quelle aber nicht möglich. Für mich als Laien bot der Sammelband „Die Geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf“ den besten Überblick über die insgesamt doch recht komplexe Thematik.

Ergänzend zur Arbeit mit der Fachliteratur habe ich mit zwei deutschen Archäologen, die am Tell Halaf tätig gewesen sind, Interviews geführt. Ursprünglich hatte ich auch syrische Mitarbeiter befragen wollen, aber es ist mir nicht gelungen, mit ihnen in Kontakt zu kommen. Bei der Nutzung aktueller Medienberichterstattung – etwa über die Situation des Nationalmuseums in Aleppo oder den Verlauf des Krieges in der Gegend des Tells – ergab sich das Problem, dass ich den Wahrheitsgehalt nur schwer überprüfen kann. Insofern habe ich Medienberichte im Fernsehen, im Internet oder aus der Presse nur sehr sparsam benutzt.

1.5. Forschungsstand

Die Aktivitäten des Bankierssohns Max von Oppenheim waren spätestens seit der Wiederentdeckung seiner Funde in den Kellern des Pergamonmuseums wieder Gegenstand wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen. Die Archivarin des Hausarchivs der

Oppenheims, Gabriele Teichmann, veröffentlichte mit „Faszination Orient“ zunächst einen eher biographisch orientierten Sammelband.¹⁰

Im Herbst 2001 startete dann das „Tell-Halaf-Projekt“ mit dem Ziel, die im Zweiten Weltkrieg zerschlagenen Bildwerke aus Guzana mit Hilfe von Computertechnik wieder zusammenzusetzen. Bei den 10 Jahre dauernden Restaurierungsarbeiten wurden viele neue Erkenntnisse gewonnen, so zum Beispiel über die physikalische Struktur des Steins und die Art seiner Bearbeitung.¹¹ Als summarisches Resultat der museologisch-konservatorischen und wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten den Tell Halaf betreffend kann das Begleitbuch zur Sonderausstellung „Die Geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf“ des Vorderasiatischen Museums in Berlin gelten. Dieser Sammelband erschien 2011.¹²

Winfried Orthmann, der bis 2000 Professor für Altertumswissenschaften in Halle war, hat in seinem Buch „Die Aramäische-Assyrische Stadt Guzana“ einen Überblick zum Forschungsstand am Tell Halaf gegeben, wie er sich unmittelbar vor der Wiederaufnahme der Grabungen in Nordsyrien darstellte.¹³ Orthmann war auch dabei, als Mirko Novak, Lutz Martin, Jörg Becker und Abd el-Masih Baghdo im Rahmen des neuen Tell-Halaf-Projekts 2006 die Grabungen wieder aufgenommen hatten. Sie wurden bis zum Kriegsbeginn 2011 fortgeführt. Inzwischen sind schon einige Publikationen dazu erschienen.¹⁴ Die praktischen Arbeiten in Syrien können wegen des Krieges bis heute nicht weitergehen. Es ist ungewiss, ob das deutsch-syrische Projekt jemals wieder aufgenommen wird.¹⁵

¹⁰ Gabriele Teichmann und Gisela Völger (Hrsg.): Faszination Orient. Max von Oppenheim - Forscher, Sammler, Diplomat. (Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung). Köln 2001.

¹¹ Nadja Cholidis und Ulrike Dubiel: Augen auf! Geduld hoch! Und Herz hoch! – Wie aus 27.000 Fragmenten wieder Bildwerke wurden. In: Die Geretteten Götter. S. 299-307.

¹² Nadja Cholidis u. Lutz Martin (Hrsg.): Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf. Begleitbuch zur Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums "Die geretteten Götter aus dem Palast von Tell Halaf", vom 28.1. - 14.8.2011 im Pergamonmuseum zu Berlin. Regensburg 2011.

¹³ Winfried Orthmann: Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana. (=Schriften von der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung; 15) Saarbrücken 2002.

¹⁴ Abd el-Masih Hanna Baghdo, Lutz Martin, Mirko Novak und Winfried Orthmann: *Vorbericht über die erste und zweite Syrisch-deutsche Grabungskampagne auf dem Tell Halaf*. Wiesbaden 2009.
Abd el-Masih Hanna Baghdo, Lutz Martin, Mirko Novak und Winfried Orthmann: *Vorbericht über Die Dritte bis Fünfte Syrisch-deutsche Grabungskampagne auf dem Tell Halaf*. (= Vorderasiatische Forschungen der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung. 3) Wiesbaden 2012.

¹⁵ Interview mit Dr. Jörg Becker (Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle), geführt per e-mail am 6.1.2020. Vgl. unten S. xxx

2. Max von Oppenheim – Biographische Notizen (1860 – 1911)

Max von Oppenheim wurde als Sonntagskind am 15. Juli 1860 geboren. Er war der zweite Sohn seiner Eltern Paula und Albert von Oppenheim. Sein Vater war Anteilseigner des Bankhauses Oppenheim, einer der größten Privatbanken im damaligen Deutschland. Die Oppenheims waren eine weit verzweigte jüdische Familie, Albert von Oppenheim trat 1858 vor der Heirat zum katholischen Glauben seiner Braut über. Glaubt man seinen im hohen Alter verfassten Memoiren, stand Max von Oppenheim dem jüdischen Familienerbe mit Distanz gegenüber, er bejahte den deutschen Nationalismus der wilhelminischen Zeit.¹⁶

Max selbst war Schüler des altherwürdigen Apostelgymnasiums in Köln. Nach dem Abitur studierte er auf Rat seines Vaters Jura an der Universität Straßburg und 1881 wechselte er nach Berlin. Mit einem Jurastudium standen Max noch alle Berufswege offen. Aber Albert von Oppenheim ging davon aus, dass sein Sohn früher oder später eine Karriere in der Bank machen würde. Aber Max träumte davon, Forschungsreisende zu werden als in Bank zu arbeiten, Er behauptete, dass ihn in früher Jugend schon die Lektüre der Geschichten von „1001 Nacht“ sehr beeinflusst hätten. Außerdem bewunderte er nationale Berühmtheiten wie den Archäologen Heinrich Schliemann, der Troja wiederentdeckt hatte, oder wie den Entdeckungsreisenden Gerhard Rohlfs, der ins Innere Afrikas vorgedrungen war. Seine Eltern haben aber seine Träume nicht ernst genommen. Sein Vater hielt Max für den Begabtesten seiner drei Söhne und auch deshalb wollte er, dass sein Sohn im Familienunternehmen arbeitet.

Es kam anders: während der Zeit als Referendar löste sich der junge Oppenheim mehr und mehr von seinem Vater und suchte die Nähe seines Onkels Heinrich von Kusserow, der im Auswärtigen Amt tätig war und sich in der deutschen Kolonialbewegung engagierte. Im Haus seines Onkels traf er auch die Idole seiner Jugend, unter anderen den Afrikaforscher Rohlfs. Oppenheim arbeitete darauf hin, die ihm „*stets vorschwebende eigentliche Lebensaufgabe der Forschertätigkeit in Afrika oder im Nahen Osten*“ zu erreichen.¹⁷ Er fing an, Arabisch zu lernen und machte seine ersten beiden Orientreisen, eine führte ihn 1886 von Rom über Sizilien nach Tunesien, Algerien und Marokko, dann auf den Spuren von Gerhard Rohlfs nach Wezzan, ins Atlasgebirge und zurück nach Tanger und er verfasste einen Reisebericht. Danach aber trat Oppenheim doch noch in den Dienst der preußischen Staatsverwaltung. 1891 erlaubte ihm sein Vater schweren Herzens, dass er sich von seinem Amt beurlauben ließ und Vorbereitungen für

¹⁶ Gabriele Teichmann: „Ich war immer Stolz, ein Oppenheim gewesen zu sein“ – Max Freiherr von Oppenheim und seine Familie. In: Die Geretteten Götter, S. 35 – 44.

¹⁷ Wolfgang Röllig: In die Welt hinaus – Max Freiherr von Oppenheim (1860 – 1946). In: Die Geretteten Götter, S. 23 – 34, hier: S.23.

eine Expedition zum Tschadsee traf, deren Finanzierung der alte Oppenheim auch übernehmen wollte.

1892 fuhr Max nach Ägypten und ließ sich in Kairo nieder. Er wollte nicht nur die Sprache lernen, sondern auch Verständnis für die Kultur und die Mentalität der Menschen im Orient entwickeln. deshalb nahm er sich nicht nur einen privaten Arabischlehrer, sondern er mietete auch ein Haus in der Altstadt von Kairo um in direkten Kontakt mit den Einheimischen zu kommen.

Max von Oppenheims Interessen waren vielfältig, unter anderem war er auch politisch engagiert und Anhänger der wilhelminischen Weltpolitik. Er unterstützte die deutschen Bestrebungen, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch weltweit an Einfluss zu gewinnen. Er sah sich dazu berufen, in den diplomatischen Dienst zu treten. Er wollte im Orient die Interessen seines Vaterlands vertreten, indem er Informationen sammelte und aufbereitete, die der deutschen Außenpolitik nützlich sein könnten, denn er war der Meinung, dass es den Nahen Osten betreffend zu wenig Kenntnisse im Auswärtigen Amt gäbe. 1887 bat Oppenheim erstmals um die Aufnahme in die diplomatische Laufbahn. Aber aus antisemitischen Gründen verhinderte Staatssekretär Herbert von Bismarck die Anstellung des Bankierssohns.¹⁸ Nach weiteren Versuchen wurde er 1896 endlich in den Diplomatischen Dienst aufgenommen. Er bekleidete am deutschen Generalkonsulat in Kairo einen eigens für ihn geschaffenen Posten als politischer Beobachter und Berichterstatter. Man diskriminierte ihn weiterhin, indem man ihn nicht zum regulären Personal des Konsulats zählte. Später erhielt er aber doch die Position eines Legationsrats. Über seine Kairoer Zeit sagt Oppenheim selbst, er habe „*ein Doppelleben*“ geführt also ein „*europäisches Leben als Mitglied der großen Cairener¹⁹ Diplomatenwelt*“ und „*das Sonderleben innerhalb der Eingeborenenwelt, wo ich ganz anders wie andere Diplomaten mit den Eingeborenen verkehrte.*“²⁰

Im Jahr 1893 unternahm Max von Oppenheim seine erste große, selbst organisierte Orientreise. Von Damaskus aus ging es am Rande der Syrischen Wüste entlang bis nach Mossul, dann zu Schiff nach Bagdad, zum Persischen Golf und über Maskat, Aden, Sansibar und Deutsch-Ostafrika wieder zurück nach Kairo. In einem sorgfältig geführten Tagebuch schrieb er seine Beobachtungen zur Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik und Ethnographie der besuchten Länder nieder. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den Beduinen, die damals

¹⁸ „Ich bin einmal dagegen, weil Juden, selbst wenn sie Begabung haben, doch immer taktlos und aufdringlich werden, sobald sie in bevorzugte Stellung kommen.“ Zitiert nach: Martin Kröger: Mit Eifer Fremder - Im Auswärtigen Dienst. In: Teichmann, Faszination. S. 106-139, hier S. 111.

¹⁹ Sic!

²⁰ Wolfgang Röllig: In die Welt hinaus – Max Freiherr von Oppenheim (1860 – 1946). In: Die Geretteten Götter, S.23 – 34, hier: S.24

noch eine bedeutende und zahlreiche Volksgruppe im arabischen Raum waren. Dazu veröffentlichte er 1899 seinen Reisebericht in zwei Bänden unter dem Titel „*Vom Mittelmeer zum Persischen Golf*“²¹

Neben seinen politischen und archäologischen Interessen ragt Oppenheims Faszination für die traditionelle Lebensweise der Menschen im Nahen Osten hervor. Dies schlug sich in seinen Forschungen zur Nomadenkultur der Beduinen nieder.²²

1899 unternahm Oppenheim eine zweite große Forschungsreise, die ihn von Damaskus über Homs und Aleppo zunächst nach Ufra, dem alten Edessa führte. Von dort aus zog er weiter zum Chabur-Fluss, dessen Quellgebiet heute unmittelbar nördlich der türkisch-syrischen Grenze liegt. Max von Oppenheim berichtete viel über die Beduinen, die er auf dieser Reise kennengelernt hatte, nicht zuletzt von seinem Freund Ibrahim Pascha, der mächtige Scheich des großen beduinischen Stammesverbandes der Milli, der in Nordsyrien das Regiment führte.²³

Auch im Laufe einer seiner Reisen durch den Orient lernte Oppenheim Tannus Malouf, einen christlichen Syrer aus dem Libanon-Gebirge, kennen, der eine wichtige Rolle im weiteren Leben Oppenheims spielen sollte. Viele Expeditionen durch u.a. Syrien und Nordarabien bestritten Malouf und Oppenheim zusammen. Doch für Oppenheim war Malouf mehr als nur ein einheimischer Diener bei seinen vielen Reisen durch den Orient, vielmehr sah ihn Oppenheim als sehr guten Freund und Vertrauten. Oppenheim beschreibt ihn in seinen Schriften als einen äußerst intelligenten und geschickten Menschen, den er sehr respektiert.²⁴

Auf einer der vielen Orientreisen die Max von Oppenheim antrat begab es sich auf einer jener Reisen, die ihn von der syrischen Hauptstadt Damaskus nach Mesopotamien bringen sollte, dass er das Gebiet des Stammesverbandes der Milli durchquerte, deren Häuptling der Scheich Ibrahim Pascha ist. Wie es in den orientalischen Kreisen üblich ist stattete Oppenheim dem Scheich einen Besuch ab. Im Gespräch mit diesem erfährt Oppenheim zufällig von einem Versuch, ein Grab zu schaufeln im nahegelegenen Dorf Ras al-Ain, bei dem man in Stein gemeißelte Tiere auffand, was das Interesse des deutschen Abenteurers erweckte. Man erzählte Oppenheim, dass man dieses Loch (in dem man die antiken Artefakte fand) aus abergläubischen Gründen wieder zugeschüttet habe. Eine Dürre und ein Choleraausbruch im Ort bestärkten bei den Einheimischen den Aberglauben daran, dass diese Ausgrabungen den Bewohnern des Ortes

²¹ Max von Oppenheim: *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf durch den Haurān, die syrische Wüste und Mesopotamien*. [Reisebericht v. 1899/1900]. 2 Bde. Nachdruck. Hildesheim u.a. 2004.

²² Ertrag dieser Forschungen war später das Buch „Die Beduinen“, 4 Bde. Leipzig, Wiesbaden u. Hildesheim. 1939 – 1968.

²³ Wolfgang Röllig: In die Welt hinaus – Max Freiherr von Oppenheim (1860 – 1946). In: *Die Geretteten Götter*, S.23 – 34.

²⁴ Max von Oppenheim: Mein treuer Freund und Diener Tannus Malouf. In: *Die Geretteten Götter*, S 87 – 94.

Unglück bringen würden. Sofort beschloss Oppenheim die Route nach Ras al-Ain einzuschlagen, wo er von den dort lebenden Tschetschenen²⁵ freundlich empfangen wurde.

Am Tisch mit diesen versuchte Oppenheim den Fokus des Gespräches auf die Ausgrabungsthematik, von der ihm Pascha Ibrahim erzählt hatte, zu lenken, was er schließlich schaffte. Jedoch leugneten die Einheimischen alles was mit den Ausgrabungen auf den Hügel in ihrem Ort zu tun hatte. Eine harte Verhandlung verlangte es am 18. November 1899 bis die so von diesem Sachverhalt beschämten Tschetschenen mit der Wahrheit herausrückten und Oppenheim schließlich auf besagten Hügel führten, wo dieser schon in den nächsten drei Tagen die Reste der Hauptfassade eines antiken Kultbaus mit seinen Männern freilegen konnte.²⁶

Er ließ 1899 bei türkischen Behörden den Hügel für spätere Ausgrabungen reservieren, Aber er kam nicht dazu, mit den Ausgrabungen zu beginnen. *„Aber zehn Jahre später (1909) erklärten die Türken, dass sie von anderen Nationen gedrängt würde und mir meinen Tell Halaf nicht länger zur Verfügung halten könnten.“*²⁷ Deshalb begann er sofort, seine Expedition vorzubereiten. Er bekam keine finanzielle Unterstützung, so dass er auf sein privates Vermögen angewiesen war.

²⁵ Nach Gebietsverlusten des Osmanischen Reiches in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Kaukasus ins Zweistromland umgesiedelte Muslime. Heute vollständig assimiliert.

²⁶ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA), Archivsignatur: RZ 201, R 14556. Max von Oppenheim berichtet von der Entdeckung antiker Fundstätten in Syrien (19. Dezember 1899): <https://archiv.diplo.de/blob/2288574/e0706e631507f96532bf118385086fed/download-oppenheim-data.pdf>.

²⁷ Wolfgang Röllig: In die Welt hinaus – Max Freiherr von Oppenheim (1860 – 1946). In: Die Geretteten Götter, S.23 – 34, hier: S.28.

3. Forschungsgeschichte

3.1. Die archäologischen Kulturen am Tell Halaf

Das Gebiet an den Quellen des Chaburs, stellt eine der wasserreichsten und fruchtbarsten Gebiete im Nahen Osten dar. Aufgrund ausreichender Niederschlagsmengen – in Trockenjahren von 200–300 mm, im langjährigen Mittel gar 400 – 600 mm – ist hier ein weitgehend risikofreier Regenfeldbau möglich. Die sehr guten Böden in der Gegend ermöglichten zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte eine florierende Agrarwirtschaft. Das bezeugen in dieser Region zahlreiche zum Teil sehr große Ruinen-hügel. Einer davon – eben der Tell Halaf – wurde in den wissenschaftlichen Publikationen nach dem Zweiten Weltkrieg namengebend für einen Abschnitt des späten Neolithikums in Mesopotamien (ca. 6000 - 5100 v. Chr.).²⁸

Oppenheim hat am Tell Halaf zwei zeitlich voneinander unabhängige Besiedlungsphasen entdeckt, die durch etwa 3000 Jahre voneinander getrennt sind, in denen der Hügel am Chabur vermutlich nicht bewohnt gewesen ist. Die richtige zeitliche Zuordnung, insbesondere der frühesten Siedlungsphase, ist Oppenheim und den Bearbeitern der Grabungsbefunde in den 1940er Jahren nicht gelungen.²⁹ Sie konnten sich nicht vorstellen, dass es sich bei den zahlreichen, hochwertigen Keramikfunden um Artefakte aus der Periode am Übergang vom Neolithikum zum Chalkolithikum, also von der Stein- zur Metallzeit, handelte.

3.1.1. Halaf-Kultur

Die Halaf-Kultur war während des 6. Jahrtausends vor Christus im Norden Mesopotamiens und in den angrenzenden Regionen Anatoliens und Syriens weit verbreitet. Sie kann heute vor allem durch ihre Keramik von räumlich und zeitlich benachbarten Kulturen unterschieden werden. Die feine, verzierte Tonware, rot mit schwarzer Bemalung, ist dazu besonders geeignet, auch wenn ihr Anteil an den Keramikfunden vergleichsweise gering ist. Motive auf dieser qualitativ hochwertigen Ware sind sowohl geometrische Muster als auch stilisierte Menschen und Tiere.³⁰ Gerade wegen der hohen Qualität des Materials konnten sich Oppenheim und seine Mitarbeiter nicht auf eine frühe Datierung festlegen; außerdem fehlten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch genauere Kenntnisse von den prähistorischen Kulturstufen im nördlichen Mesopotamien.

²⁸ Jörg Becker: Frühe Siedler am Tell Halaf. Zur Bedeutung der Halaf-Kultur, In: Die geretteten Götter, S. 345–351.

²⁹ Max von Oppenheim, Hubert Schmidt: Der Tell Halaf. Bd. 1: Die Prähistorischen Funden. Berlin 1943.

³⁰ Jürgen Bär: Frühe Hochkulturen an Euphrat und Tigris. Stuttgart 2009. S. 43 f.

The Halaf Period (6500–5500 B.C.). In: *Heilbrunn Timeline of Art History*. New York: The Metropolitan Museum of Art, October 2003. Website: http://www.metmuseum.org/toah/hd/half/hd_half.htm (abgerufen 28.11.2019).

Die Siedlungen der Halaf-Kultur bestanden aus runden Hütten mit einem Durchmesser von drei bis sieben Metern, mit Wänden aus Lehmziegeln, Stampflehm und Steinen. Die Häuser bildeten kleine Dörfer, die einen Hektar in ihrer Größe kaum überschritten

Die jüngsten 2006/7 ausgegrabenen vorgeschichtlichen Funde stammen aus der Obed-Kultur am Ende der Kupferzeit.³¹ Nach dem Chalkolithikum wurde der Ort offenbar aufgegeben und erst im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. wiederbesiedelt.

3.1.2. Guzana

Der sogenannte Seevölker-Sturm im 12. Jahrhundert v. Chr. hatte große machtpolitische und kulturelle Umwälzungen von der Ägäis bis zum Persischen Golf bewirkt. Große Staaten, Reiche und ganze Kulturen gingen unter,³² die Bronzezeit endete, es folgte die Eisenzeit. An der syrischen Mittelmeerküste war diese Epoche vom Aufblühen der phönizischen Handelsstädte gekennzeichnet. In Nordsyrien behaupteten sich einige ehemalige Vasallen der Hethiter als eigenständige Stadtstaaten,³³ die deren kulturelle Traditionen fortsetzten. Neu hinzu traten die Aramäer: Unter diesem Sammelbegriff werden Stämme gefasst, die eine gemeinsame west-semitische Sprache³⁴ hatten und wohl aus den Steppen am Rand der Syrischen Wüste stammten. Die Wanderung dieser halbnomadisch lebenden Gruppen nach Norden hatte womöglich mit der großen Trockenheit in ihrer Herkunftsregion seit dem 11. Jahrhundert v. Chr. zu tun. In Syrien vermischten sich die Aramäer mit der Bevölkerung der späthethitischen Stadtstaaten, wurden sesshaft und gründeten weitere Fürstentümer.³⁵

Einer dieser Fürstensitze lag auf dem Tell Halaf. Hier befand sich unter dem Namen Guzana die Hauptstadt eines aramäischen Fürstentums, das vermutlich an der Wende vom 11. zum 10. Jahrhundert v. Chr. begründet wurde und ein oder zwei Generationen später unter dem namentlich bekannten Fürsten *Kapara* seine höchste Blüte erreichte. Kapara und auch schon seine Vorgänger bauten große Paläste und Kultstätten sowie starke Festungsmauern, die ihre Macht und ihren Reichtum bewiesen.³⁶ Die meisten der beeindruckenden Bildwerke, die Oppenheim ausgegraben hat, stammen aus der Regierungszeit des Kapara. Er hatte sie mit

³¹ Jörg Becker: Untersuchung der prähistorischen Siedlung. In: Vorbericht über die erste und zweite syrische Grabungskampagne am Tell Halaf, hrsg. v. Abd el-Masih Hanna Baghdo u.a. (= Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung. Bd. 3). Wiesbaden 2009. S. 27-40.

³² z.B. das Hethiterreich und das griechische Mykene.

³³ z.B. Aleppo und Karkemisch.

³⁴ Aramäisch wurde schnell zur vorherrschenden Handels- und Verkehrssprache in der Levante und den angrenzenden Regionen. Als „Sprache Jesu“ hatte es bis in die christliche Zeit hinein große Bedeutung; es wird bis heute in der syrischen Kirche als Gottesdienstsprache benutzt. Vgl. Stuart Creason: Aramaic. In: The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages, hrsg. v. Roger D. Woodard. Cambridge u. a. 2004. S. 391–426.

³⁵ Bär, Hochkulturen. S.113 f.

³⁶ Orthmann, Guzana. Über den so genannten Hilani, eine typische Palastanlage der syrisch-anatolischen Region vgl. S. 33–38.

seinem Namen versehen lassen. Allerdings hat Oppenheim diesen Zusammenhang nicht erkannt und in seinen Publikationen vermutet, dass die Inschriften Kaparas nachträglich eingemeißelt worden seien.³⁷

Vom Beginn des 9. Jahrhunderts bis Mitte des 8. Jahrhunderts erfolgte in mehreren Schritten die Integration Guzanas in das expansive Assyrische Reich. 894 v. Chr. wird in assyrischen Quellen erwähnt, dass König Adadnirari II. nach Guzana und ins benachbarte Sikani gezogen sei, wo er vom örtlichen Fürsten *Abisalamu*³⁸, Sohn des Bahiani Tribut empfing. Von Tributzahlungen eines Herrschers aus dem Haus von Bahiani berichtet auch König Assurnasirpal II. (883 bis 859 v. Chr.) anlässlich zweier Feldzüge. Im Jahr 793 ist dann ein Statthalter von Guzana mit dem Namen Mannu-ki-aššur als Eponym³⁹ bezeugt, Für 759 wird ein Aufstand in der Stadt Guzana erwähnt. *„Diese wenigen Nachrichten werden durch die in Tell Halaf und seiner Umgebung gefundenen Texte ergänzt. Aus der Zeit des Statthalters Mannu-ki-aššur stammen in Tell Halaf gefundene Tontafeln, die Einblick in die assyrische Verwaltung der Provinz gewähren. Sie lassen keinerlei Selbständigkeit des Statthalters gegenüber der Zentralmacht erkennen.“*⁴⁰ Die Stadt wird als *Gosan* auch im Alten Testament erwähnt, wo sie als ein Verbannungsort der Israeliten genannt wird, die von den Assyrern besiegt worden waren.⁴¹ Was Guzana betrifft, so wird die Datierung der Ereignisse in aramäischer und assyrischer Zeit trotz aller neu gewonnenen Erkenntnisse in der Forschung immer noch diskutiert.⁴² Die Stadt existierte auch nach dem Untergang des assyrischen Reiches bis in die hellenistische und parthische Zeit fort. Diese letzten Siedlungsphasen sind erst im 21. Jahrhundert Gegenstand der Forschung geworden.⁴³

Als Oppenheim den Tell entdeckte, war dieser wohl spätestens seit dem Mittelalter unbesiedelt geblieben. Das 1911 errichtete Grabungshaus des Freiherren bedeckte schon einen Teil der vorgeschichtlichen Bebauung. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte mit dem Wachstum der nahe gelegenen Ortschaft Ras al-Ain die großflächige Überbauung Guzanas ein, wodurch die modernen Grabungen wesentlich erschwert worden sind.

³⁷ Max von Oppenheim. *Der Tell Halaf. Eine Kultur im ältesten Mesopotamien*. Leipzig 1931. S. 64.

³⁸ Ein aramäischer Name, in seiner hebräischen Form *Avishalom* auch in der Bibel überliefert: 2. Chronik 11,20.

³⁹ Der griechische Begriff *Eponym* bezeichnet einen hohen Beamten, nach dessen Amtszeit ein Jahr im Kalender benannt wurde. Es ist eine assyrische Eponymenliste überliefert, die vom Beginn des 9. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. alle Jahre lückenlos verzeichnet, vgl. Open Richly Annotated Cuneiform Corpus (ORACC), Assyrian Eponym list. <http://oracc.museum.upenn.edu/saao/saas2/corpus>. (abgerufen 27.1.2020).

⁴⁰ Winfried Orthmann: *Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana ein Rückblick auf die Ausgrabungen Max von Oppenheims in Tell Halaf*. (= Schriften der Max-Freiherr-von-Oppenheimer-Stiftung Bd. 15.) Saarbrücken 2002. S. 18.

⁴¹ 2. Könige 17,6: *„Und im neunten Jahr Hoscheas eroberte der König von Assyrien Samaria und führte Israel weg nach Assyrien und ließ sie wohnen in Halach und am Habor (= Chabur), dem Fluss von Gosan (= Guzana), und in den Städten der Meder.“*

⁴² Orthmann, Guzana. S. 16 - 20.

⁴³ Vgl. unten S. xxx

3.2. Exkurs 1: Die Wilhelminische Zeit - Nationalismus, Imperialismus und Orientbegeisterung der deutschen Eliten in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft

Nach dem militärischen Sieg über Frankreich wurde 1871 das Deutsche Reich gegründet. Reichskanzler Otto von Bismarck wollte sich zuerst nur auf die Konsolidierung des neu gegründeten deutschen Kaiserreichs in Europa konzentrieren. Aber große Teile der deutschen Eliten waren sehr nationalistisch und imperialistisch eingestellt. Sie wollten nach der Reichsgründung Kolonien erwerben, wie sie die anderen Großmächte schon hatten. Man war der Meinung, dass jede große Nation Kolonien als Absatzmärkte oder auch als neue Siedlungsgebiete braucht. Als Bismarck seinen Widerstand aufgegeben hatte, konnten die Deutschen ab 1884 einige Kolonien erwerben: Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Togo und Kamerun sowie einige Südseeinseln.⁴⁴ Max von Oppenheim hatte sich auch genau für diese Orte interessiert, er pflegte Kontakte mit deutschen Afrika-Forschern und er befürwortete das Streben nach Kolonien. Eine von seinen vielen Reisen führte ihn nach Deutsch-Ostafrika *„immer an die [...] mir stets vorschwebende eigentliche Lebensaufgabe der Forschertätigkeit in Afrika oder im Nahen Osten“* denkend. So kann man feststellen, dass Max von Oppenheim trotz seiner jüdischen Herkunft sehr deutschnational dachte.⁴⁵ Oppenheim unterschied sich aber auch in mancher Hinsicht von seinen deutschen Landsleuten. Er schaute nicht so sehr mit den Augen des Imperialisten auf die außereuropäischen Völker, sondern brachte ihnen Sympathie entgegen, er lernte ihre Sprache und lebte in ihrer Kultur. Das befähigte ihn später in Syrien als Archäologe erfolgreich zu sein.

Die Deutschen merkten bald, dass sie nicht so viele Kolonien wie Großbritannien Frankreich und Russland hatten und dass nicht so viele Länder übrig waren, die man noch besiedeln konnte. Nicht zuletzt deshalb versuchten sie indirekten Einfluss auf das Osmanische Reich zu nehmen. Dabei standen sie in Konkurrenz mit den anderen Großmächten. Die Deutschen engagierten sich bei der Reform der osmanischen Armee und Verwaltung, außerdem investieren sie in Industrieprojekte. Das bekannteste Beispiel ist zweifellos die Bagdadbahn, eine Eisenbahnlinie von Konstantinopel bis zum Persischen Golf.⁴⁶ Die Strecke verlief unmittelbar am Tell Halaf vorbei und Oppenheim stand während seiner Ausgrabungen in Kontakt mit den dort tätigen deutschen Ingenieuren.

⁴⁴ Jost Dülffer: Deutsche Weltpolitik zwischen machtpolitischer Eroberung und kultureller Durchdringung (1860-1945). In: Die Geretteten Götter, S. 61-65.

⁴⁵ Wolfgang Röllig: In die Welt hinaus – Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946). In die Geretteten Götter, S. 23-34, hier: S.23. Das Zitat stammt aus Oppenheims unveröffentlichten Lebenserinnerungen, die im Familienarchiv aufbewahrt werden.

⁴⁶ Manfred Pohl: Die Bagdadbahn-Finanzierung einer technischen Glanzleistung. In: Die Geretteten Götter, S.67-78.

Nach der Reichsgründung hatten die deutschen Eliten das Gefühl, ihr Land habe auch auf kulturellem Gebiet Nachholbedarf in Vergleich zu Frankreich und Großbritannien. Diese beiden Staaten hatten schon Nationalmuseen mit vielen Objekten aus dem Römischen Reich, dem antiken Griechenland und dem Vorderen Orient. Diese Regionen waren für die Europäer wichtig und interessant, weil diese Kulturen großen Einfluss auf die Weltgeschichte hatten. Hier können zum Beispiel die Geschichte der monotheistischen Weltreligionen, die ihren Ursprung im Orient haben, sowie griechische und römische Einflüsse auf Philosophie, Kunst und Politik genannt werden.⁴⁷

Im kulturellen Wettbewerb waren die Deutschen auf dem Gebiet der Archäologie besonders erfolgreich. Die Voraussetzungen dafür waren günstig, weil deutsche Universitäten schon vor 1871 führend in den Altertumswissenschaften gewesen sind. So hatte sich schon 1845 in Darmstadt die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zur Erforschung der Sprachen und Kultur des Nahen Osten gegründet. Und in den 1870er Jahren war der archäologische Dilettant Heinrich Schliemann in Troja und Mykene erfolgreich. Er hat diese aus der *Ilias* von Homer bekannten Orte überhaupt erst wiederentdeckt. Von Schliemann war auch der junge Oppenheim begeistert, wemgleich er erst in höherem Alter selbst ein bekannter Archäologe geworden ist.

Neben solche Privatinitiativen traten die Aktivitäten des Reichs und der einzelnen Bundesstaaten. Sie finanzierten und organisierten archäologische Feldforschungen in Italien, Griechenland und im Vorderen Orient. Die Erste Grabung war 1875 in Olympia und drei Jahre später begann die berühmte Grabung der Berliner Museen im kleinasiatischen Pergamon. 1898 wurde in Berlin die Deutsche Orient-Gesellschaft gegründet, die bis heute Ausgrabungen in Vorderasien unterhält.⁴⁸ Der Orient-begeisterte Kaiser Wilhelm II. war selbst Mitglied, Die DOG finanzierte zuerst die 1899 in Babylon begonnene Grabung. Für die zu erwartenden Funde wurde im selben Jahr das Vorderasiatische Museum gegründet.⁴⁹

In diesem Umfeld organisierter institutioneller Forschung ist Max von Oppenheim mit seiner privat finanzierten Expedition Anfang des 20. Jahrhunderts schon eine Ausnahmeerscheinung. Die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg war dann der Auslöser, dass er für seine außergewöhnlichen Funde vom Tell Halaf auch ein privates Museum einrichtete.

⁴⁷ Vgl. <https://dmg-web.de> - Website der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

⁴⁸ Vgl. <http://www.orient-gesellschaft.de/> - Website der DOG.

⁴⁹ Olaf Matthes: Deutsche Archäologie- und Orientbegeisterung im 19. Jahrhundert. In: Die Geretteten Götter, S.81-86.

3.3. Der Verlauf der Grabungen unter Max von Oppenheim

3.3.1. Erste Kampagne 1911-1913

Oppenheims Grabungen am Tell Halaf umfassten mehrere Kampagnen zwischen 1911 und 1929. Die erste war auch die längste und erfolgreichste. Die meisten Funde wurden in den zwei Jahren vor dem Ersten Weltkrieg gemacht, darunter auch die zahlreichen Steinbilder und insbesondere die Statue der sitzenden Göttin, die gleichsam zur Symbolfigur für den Tell Halaf geworden ist.

Freiherr von Oppenheim hat sich 1909 vom Auswärtigen Amt beurlauben lassen, um sich ganz der Archäologie widmen zu können.⁵⁰ In Berlin hat er einige erfahrene Ausgräber angeworben, darunter mehrere Architekten, einen Arzt und seinen persönlichen Sekretär. Sein wichtigster Mitarbeiter war Felix Langenegger. Er war nicht nur Architekt von Beruf sondern auch Sammler und ein Bewunderer der Kultur der Araber. Seine Heimatstadt war Dresden und als die Deutschen Orient-Gesellschaft bekannt gab, dass sie Architekten für die Ausgrabungen brauchte, betrat er das Feld. Als erfahrener Ausgräber ließ er sich 1911 von Oppenheim für die Grabung am Tell Halaf anwerben. In Beirut kamen noch sein persönlicher Diener und treuer Freund Tannus Maluf sowie der Vertreter der türkischen Regierung, Durni Bey, dazu.

In Aleppo wurde nach einem sorgfältigen Plan die Ausrüstung zusammengestellt bzw. vervollständigt. Mit einer Karawane von 1000 Kamelen⁵¹ machte sich das Grabungsteam auf den Weg zum Tell Halaf. Leicht war das Leben am Ruinenhügel in der damals fast menschenleeren Gegend nicht. Fast alle Lebensmittel mussten aus großer Entfernung aus Mardin⁵² mit Eseln oder Kamelen herantransportiert werden. Viele Sachen, wie zum Beispiel die Werkzeuge, wurden aus Deutschland mitgebracht. Sogar eine Feldbahn mit Kipploren ließ man sich nach Mesopotamien nachschicken.⁵³

Die einheimischen Arbeiter, Beduinen oder Fellachen, lebten in Zelten aus Ziegenhaar, die sie direkt auf dem Tell Halaf errichtet hatten. Viele hatte ihre Frauen und Kinder mitgebracht. Diese arbeiteten gleichfalls auf der Grabung oder leisteten Hilfsdienste wie Kochen oder Wäsche waschen. Die Zahl der Arbeiter schwankte in den Jahren 1911-13 stark; zuletzt waren bis zu 560 Einheimische auf der Grabung beschäftigt. Die Fluktuation war hoch, weil die harte

⁵⁰ „Da zog ich meinen Diplomatenrock aus und wurde Ausgräber.“ In: Röhlig, Welt. In: Die Geretteten Götter. S. 23-34, hier: S. 28.

⁵¹ Das bedeutet eine Nutzlast von mindestens 20 Tonnen Gepäck.

⁵² ca. 80 km entfernt, heute Türkei.

⁵³ Raphaela Heitmann: Grabung: Wie gestern, ohne wesentlich Neues“ – Die Grabungstagebücher vom Tell Halaf 5.8.1911 – 25.12.1913. In: Die Geretteten Götter. S. 109 – 116, hier: S. 112 und Röhlig, Welt. In: Die Geretteten Götter. S. 30.

Arbeit in der schattenlosen Gluthitze nicht jedermanns Sache war. Hinzu kamen Meinungsverschiedenheiten über die Höhe der Bezahlung, was gelegentlich zu Streiks führte. Die deutsche Grabungsleitung musste häufig neu ankommende Leute anlernen.

Die Arbeitsabläufe waren auf „deutsche Art“ geregelt. So gab es unterschiedlich farbige Arbeitskarten – je nach Tätigkeit und Geschlecht – auf denen täglich die Anwesenheit abgestempelt und etwaige Unpünktlichkeit vermerkt wurde. Diese Kontrollen waren einem einheimischen Scheich übertragen worden. Wie damals üblich gab es eine Sechs-Tage-Woche, Arbeitsbeginn war bei Sonnenauf-, Arbeitsende bei Sonnenuntergang, in der Mittagshitze wurde eine längere Pause eingelegt. Die Deutschen bauten für sich eine Grabungshaus, wo sie wohnten, arbeiteten und ihre Werkzeuge sowie auch die Funde aufbewahrten. Oppenheim hat auch einen Fotografen von Deutschland mitgebracht, der im Grabungshaus ein Fotolabor mit Dunkelkammer eingerichtet hat. Ebenso modern war auch der Unterhalt einer Wetterstation und die Einrichtung einer Registratur, um die Funde zu verzeichnen und zu sortieren.

Als standesbewusster Chef aus dem Großbürgertum ritt Oppenheim auf seinem Schimmel über den Tell, um seine Beobachtung zu führen. Die deutschen nannten ihn offiziell *Freiherr*⁵⁴ und *Ministerresident*⁵⁵ und die Araber in ihrer Sprache „*Al Wesir*“. Oppenheim hatte gute Kontakte mit wichtigen Einheimischen, so zum Beispiel mit Ibrahim Pascha, dem mächtigsten Stammesführer der Region. Auch dessen Söhne besuchten Oppenheim später bei der Ausgrabung.

Am 5. August 1911 schließlich begannen die Arbeiten auf der Grabung. Mit zehn Arbeitern wurde zuerst nach jenen schon 1899 aufgefundenen Steinbildern gesucht, die man damals wieder eingegraben hatte.⁵⁶ „Max von Oppenheim bediente sich bei seinen Arbeiten der Grabungsmethoden, die der deutsche Bauforscher Robert Koldewey⁵⁷ in Babylon entwickelt hatte und die in modifizierter Form unter anderem auch bei den Ausgrabungen Walter Andraes in Assur zum Tragen gekommen sind. Die beiden von der Deutschen Orient-Gesellschaft und den Königlichen Museen durchgeführten Ausgrabungen in Babylon und Assur waren zeitgleich zu den Arbeiten in Tell Halaf im Gange und standen – was die Bewertung ihrer Ergebnisse anbetrifft – in einer gewissen Konkurrenz zu diesen. Der auffällige Fundreichtum der privat

⁵⁴ Ein Adelstitel.

⁵⁵ Sein Titel aus der Zeit als Diplomat.

⁵⁶ Raphaela Heitmann: Grabung: Wie gestern, ohne wesentlich Neues“ – Die Grabungstagebücher vom Tell Halaf 5.8.1911 – 25.12.1913. In: Die Geretteten Götter. S. 109 – 116.

⁵⁷ Über Koldewey vgl. auf den Seiten der DOG - <http://www.orient-gesellschaft.de/forschungen/projekt.php?a=50> (abgerufen 20.2.2020).

organisierten Unternehmung des Freiherrn erweckte den nur mühsam unterdrückten Neid der Verantwortlichen der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Königlichen Museen.“⁵⁸

Am Ende der Kampagne waren faktisch alle bis heute bekannten Großbauten des Ortes untersucht worden, namentlich der zu Beginn der Grabungen im Mittelpunkt stehende West-Palast („*Tempelpalast-Hilani*“), im Februar 1912 wurde das Skorpiontor gefunden, im Mai 1912 das Burgtor, ab Juli 1912 grub man die Lehmziegelterrassen und den zweiten, den Nord-Ost-Palast aus. 1913 begannen die Arbeiten in der Unterstadt und dort wurde auch viel gefunden wie die Stadtbefestigung, Wohnhäuser, ein Tempel und einen weiteren „Kulturbau“. Hierbei kam auch das bekannteste Fundstück vom Tell Halaf zu Tage: die thronende Göttin. Im Dezember 1913 war dann das Ende der Grabung, zum Schluss erfolgt der Abtransport der Stein-Bildwerke ins Grabungshaus.⁵⁹

3.3.2. In der Zwischenkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Syrien französisches Mandatsgebiet. Die ehemaligen Kriegsgegner der Deutschen waren nun die neuen Herren im Land, teilten die Macht aber wenigstens stellenweise mit den Arabern. Das war der Ansatzpunkt für den Deutschen Oppenheim, um wieder ins Land zu kommen, den Transport seiner Funde nach Berlin ebenso wie neue Grabungen genehmigt zu bekommen. Trotzdem konnte er erst 1927 nach Tell Halaf zurückkehren, um die in seinem 1920/21 zerstörten Grabungshaus gelagerten Bildwerke zu bergen. 1929 wurde dann schließlich eine weitere und vorerst letzte Ausgrabungskampagne durchgeführt. Eine für 1939 vorgesehene Wiederaufnahme der Grabungen kam angesichts der politischen Lage vor Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht mehr zustande.⁶⁰

⁵⁸ Mirko Novák: „Der Grundriß rechts oben entwickelt sich anders.“ – Die Ausgrabungen von 1911-13, 1927, 1929 und 1939. In: Die Geretteten Götter. S. 97-102, hier: S. 99 f.

⁵⁹ Ebenda. S. 100.

⁶⁰ Das Tell Halaf Ausgrabungsprojekt / Forschungsgeschichte <http://grabung-halaf.de> (abgerufen am 20.2.2020).

3.4. Max von Oppenheim im Ersten Weltkrieg

Im Sommer 1914 befand sich Oppenheim in Berlin, von wo aus er die Überführung der Funde von Tell Halaf nach Deutschland zu organisieren versuchte. Der Kriegsbeginn ließ dies aber nicht zu.

Stattdessen bot Oppenheim nun dem Auswärtigen Amt (AA) erneut seine Mitarbeit an. Mit seinem Wissen über die Verhältnisse im Osmanischen Reich, wollte er dazu beitragen, dass Deutschland und seine Verbündeten den Krieg gewinnen. Als erste Diensthandlung legte er im Oktober 1914 eine „*Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde*“ vor.⁶¹ Darin beschrieb er, wie er sich die deutsche Unterstützung für die Türken hinsichtlich Kriegspropaganda vorstellte. Oppenheim wollte die einheimische muslimische Bevölkerung der englischen Kolonien zu einer islamisch motivierten Revolution aufstacheln. Besonders in Ägypten schätzte er die Chancen dafür gut ein. In wichtigen Städten des Osmanisches Reiches richtete Oppenheim im Auftrag des Auswärtigen Amts sogenannte Nachrichtensäle ein. Das waren Lesehallen, in denen kostenlose Propagandaschriften zum Kriegsgeschehen auslagen. Aber mit dieser von Oppenheim entworfenen Informationspolitik blieben die Deutschen erfolglos. Die Muslime ließen sich nicht von ihnen instrumentalisieren.⁶² Stattdessen folgten insbesondere die Araber Oppenheims Gegner und Konkurrenten T.E. Lawrence, dem berühmten „*Lawrence of Arabia*“.

Im Frühjahr 1918 kehrte Oppenheim nach Berlin zurück, schied aus dem Staatsdienst aus und widmete sich nun wieder seinen wissenschaftlichen Arbeiten.

3.5. Die Gründung des Tell-Halaf-Museums (1913-1930)

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war die Politik der osmanischen Regierung, was den Umgang mit archäologischen Funden betrifft, widersprüchlich. Einerseits regelten neue Gesetze, dass solche Kulturgüter eigentlich nicht mehr ausgeführt werden durften, andererseits gab es ein Geheimabkommen – namentlich mit den deutschen Verbündeten – das gewisse Ausnahmen zuließ. Das war im Einzelfall freilich auch immer Interpretationssache. So fehlte in der Türkei an den finanziellen Mitteln, um Funde ordentlich aufzubewahren geschweige denn adäquat präsentieren zu können und es gab genügend Verantwortliche, die aus politischen Gründen oder gegen Geld bereit waren, Ausfuhrgenehmigungen zu erteilen. Es gab auf türkischer Seite aber nicht nur korrupte Beamte sondern auch „aufrechte Patrioten“, denen der Schutz des nationalen Kulturerbes am Herzen lag.⁶³

⁶¹ Max von Oppenheim: *Denkschrift betreffend die Revolutionierung der Islamischen Gebiete unserer Feinde*. [1914], Neudruck Berlin 2018. Martin Kröger: *Mit Eifer ein Fremder*. In: *Faszination Orient*. S.1 06-139, hier 125.

⁶² Ebenda. 129-132.

⁶³ Josefine von Bothmer: *Die Gründungsgeschichte des Tell Halaf-Museums*. Diss. Berlin 2006. S.11-18 u. 26.

Oppenheim jedenfalls ging ursprünglich davon aus, dass seine Funde in der Region verbleiben würden. Er hatte die Idee, das Grabungshaus später in ein Museum umzuwandeln, wo die Skulpturen, die Orthostaten mitsamt den Kleinfunden hätten präsentiert werden können. Doch schon vor dem Ersten Weltkrieg zeichnete sich ab, dass dieses Konzept unrealistisch war. Die schlechte Sicherheitslage und der niedrige Bildungsstand der örtlichen Bevölkerung, waren keine gute Grundlage für die Existenz eines archäologischen Museums. Schon während der Grabungskampagnen war es bei den Funden zu Diebstahl gekommen. Der deutsche Archäologe fasste daher bald eine Fundteilung mit den Osmanen ins Auge und er plante den Abtransport wichtiger Stücke nach Berlin. Als sich die Verhandlungen mit den osmanischen Behörden ergebnislos in die Länge zogen, versuchte er einen Teil der Schätze illegal außer Landes zu schaffen. Ein Teil seiner Kisten wurde aber unterwegs in Aleppo beschlagnahmt und mussten in Syrien verbleiben. Die Versendung von Artefakten nach Deutschland zog sich dann noch bis in den Krieg hinein. Im Grabungshaus verblieben unter anderem die großen Skulpturen, die Oppenheim mit der bis zum Tell Halaf fertiggestellten Bagdad-Bahn hatte abtransportieren wollen. 64

In Berlin war der Neubau des Pergamonmuseums im Gange und Oppenheim überlegte, ob nicht seine bedeutenden Funde in einem eigenen Saal präsentiert werden könnten. Es war deshalb ursprünglich sein Ziel, die Artefakte vom Tell Halaf an die damals noch *Königlichen Museen in Berlin* zu schenken. Die Präsentation im wichtigsten archäologischen Museum Deutschlands wäre für den Autodidakten Oppenheim eine besondere Ehre gewesen.⁶⁵

Freiherr von Oppenheim verhandelte schon in den Monaten vor Kriegsausbruch mit Wilhelm von Bode, dem Generaldirektor der Königlichen Museen, wie die Schenkung abgewickelt werden sollte. Ein erster Vertragsentwurf war 1914 fertig, konnte aber wegen des Krieges nicht umgesetzt werden. Vorläufig mietete Oppenheim in Berlin eine Wohnung an, in der die Funde bis zur Übergabe ans Museum verwahrt wurden. Während der Freiherr als Agent des Auswärtigen Amtes wieder im Orient tätig war ruhte die Museumsangelegenheit. Erst 1918 wurde erneut verhandelt und es kam es dann endlich zum Abschluss des Schenkungsvertrages. „Durch diesen Vertrag übereignete Oppenheim alle Funde den Königlichen Berliner Museen. Die Schenkung betraf sowohl die bereits in Berlin befindlichen als auch die noch auf dem Tell Halaf verbliebenen Funde. Die Königlichen Berliner Museen verpflichteten sich, Oppenheim durch fünf Ratenzahlungen für den Aufwand und die Funde zu entschädigen. Eine endgültige Übergabe aller Funde sollte, wenn möglich, bis 1921 erfolgen. Oppenheim hatte es allerdings nicht eilig, die Funde aus seiner Museumswohnung an die Königlichen Museen abzugeben, da er ohne eine offizielle Regelung mit der Hohen Pforte⁶⁶ berechtigte Sorge vor Rückforderungen hatte. Mit dem Schenkungsvertrag waren für Oppenheim zumindest die Voraussetzungen geschaffen, um die

⁶⁴ Ebenda s. 80-83.

⁶⁵ Ebenda. S. 56-66.

⁶⁶ Hohe Pforte = die osmanische Regierung.

Funde ausstellen zu können.“⁶⁷ Das Ende des Ersten Weltkriegs und damit verbunden der Zerfall des Osmanischen Reiches, wie auch der Monarchie in Deutschland (es gab keine königlichen Museen mehr) verhinderten aber dass dieser Vertrag umgesetzt wurde.⁶⁸

Die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands hatte sich nach Ersten Weltkrieg total verändert. Die Berliner Museen dienten nun nicht mehr der kaiserlichen Repräsentation und Machtdemonstration und die wirtschaftliche Nachkriegskrise führte dazu, dass kaum Geld für die Fertigstellung des Pergamon-Museums da war. Schon die bisherigen Besitztümer des Vorderasiatischen Museums lagerten unter schlechten Bedingungen, so dass an die Übernahme neuer Bestände (i.e. Tell Halaf) nicht zu denken war. Für weitere Grabungen im Orient fehlte ebenfalls das Geld, außerdem verhinderten die früheren Kriegsgegner Frankreich und Großbritannien für deutsche Archäologen den Zugang zu archäologischen Stätten in ihrem Machtbereich (Syrien, Irak, Palästina, Ägypten). Vorläufig mussten sich die deutschen Wissenschaftler mit der Auswertung ihrer vor dem Krieg gemachten Funde begnügen. Auch Oppenheim beschäftigte sich mit der Bearbeitung der Funde und plante die Herausgabe von wissenschaftlichen Publikationen über die Grabungsexpedition und deren Ergebnisse.

„Diese Forschung sollte in einem von Oppenheim ins Leben gerufenen Institut - dem *Orient-Forschungs-Institut* - betrieben werden. Das *Orient-Forschungs-Institut* war Teil einer von Oppenheim gegründeten Stiftung. Oppenheim war alleinstehend, hatte keine Kinder und sah sein Lebenswerk in seinen wissenschaftlichen Errungenschaften. Die Forschungen über den Orient sollten auch nach seinem Tod weiter betrieben werden. Daher war es Oppenheims Wunsch seinen Nachlass in diese Stiftung einzubringen. Gleichzeitig mit der Abfassung seines Testaments richtete Oppenheim so auch die Stiftung ein, die alles erben sollte.“⁶⁹

Im Sommer 1922 kam es schließlich zur Gründung der „*Max von Oppenheim-Stiftung*.“ In den folgenden Jahren stabilisierte sich die wirtschaftliche Lage Deutschlands und auch die internationalen Beziehungen verbesserten sich wieder, so dass Oppenheim neben der wissenschaftlichen Arbeit in Berlin auch wieder Reisen in den Orient unternehmen konnte. In der Türkei forschte er 1926 nach Sachen, die er 1918 zurückgelassen hatte und 1927 gelang es ihm endlich mit Genehmigung der syrischen Behörden, „seine Göttin“ und andere Funde vom Tell Halaf abzuholen.⁷⁰ Aber nach wie vor war keine Lösung in Sicht, wo die Funde in den Berliner Museen ihren Platz finden könnten.

⁶⁷ Bothmer, Gründungsgeschichte. S. 111.

⁶⁸ Ebenda. S.112.

⁶⁹ Ebenda. S. 128 f.

⁷⁰ Vgl. S. xxx

Die Weltwirtschaftskrise brachte die Oppenheim-Stiftung in finanzielle Notlagen, ebenso fehlte den staatlichen Kulturbehörden das Geld, so dass man im preußischen Kultusministerium eine Interimslösung erdachte. Man stellte Oppenheim eine mehr oder weniger marode Fabrikhalle in Charlottenburg zur Verfügung, in der er sein „Tell-Halaf-Museum“ einrichten konnte. „Am 15. Juli 1930, dem 70. Geburtstag Oppenheims, fand die Eröffnung des Museums statt. [...] Nach jahrzehntelangem Geheimhalten war es nun endlich möglich geworden, die Funde der Öffentlichkeit zu präsentieren.“⁷¹

3.6. Die Zerstörung des Museums im Zweiten Weltkrieg

Als Mensch jüdischer Abstammung geriet Max von Oppenheim in der Zeit der NS-Herrschaft zunehmend ins gesellschaftliche Abseits. Er ist zwar nicht direkt verfolgt worden, aber das wäre wohl nur eine Frage der Zeit gewesen, denn die Nazis planten die Vernichtung aller jüdischen Menschen. Oppenheim selbst sah sich auch in dieser Zeit nicht als Jude. In seiner isolierten Lage an seinem Orient-Forschungsinstitut hing er vergangener Größe nach.

Am 23. November 1943 zerstörte eine Fliegerbombe das Tell-Halaf-Museum. Nach der Zerstörung wurden die Überreste der Funde in den Keller des Vorderasiatisches Museum gebracht. Angesichts der riesigen Schäden und Verlusten an Menschenleben, die die deutsche Hauptstadt durch Luftangriffe erlitt, ist es bemerkenswert, dass sich der alte Oppenheim um den Verlust seines Lebenswerks sorgte. Er wollte unbedingt erreichen, dass seine Forschungen nach dem Krieg weitergeführt würden und er wünschte sich die Wiederherstellung der zerstörten Bildwerke. Max von Oppenheim schrieb noch wenige Wochen vor seinem Tod an Felix Langenegger: „Die Steinbilder des Tell-Halaf-Museums sind zwar ein zweites Mal geplatzt, manche auch zum ersten Mal, die Stücke sind aber gesammelt und werden inschallah eines Tages wieder neu zusammengesetzt und in einem Museum ausgestellt werden“⁷²

3.7. Die Tell-Halaf Forschung im 21. Jahrhundert

3.7.1. Die Geretteten Götter – Wiederherstellung und Präsentation

⁷¹ Bothmer, Gründungsgeschichte. S. 175. XXX Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung (Hrsg.): Führer durch das Tell Halaf-Museum. Berlin, Franklinstraße 6, Berlin 1934.

⁷² Nadja Cholidis und Ulrike Dubiel: Augen auf! Geduld hoch! Und Herz hoch! – Wie aus 27.000 Fragmenten wieder Bildwerke wurden. In: Die Geretteten Götter. S. 299-307.

In den ersten Nachkriegsjahren hat die Max Freiherr von Oppenheim – Stiftung für die Herausgabe der monumentalen Tell-Halaf-Publikation gesorgt. Nur das Erscheinen des ersten Bandes hatte Oppenheim noch persönlich erlebt.⁷³

Aufgrund der politischen Situation im geteilten Deutschland war es vorerst unmöglich, an eine Wiederherstellung der Steinbilder vom Tell Halaf zu denken, denn die Überreste der Funde lagen in Ost-Berlin, die Stiftung war in West-Berlin. Aber die Situation ändert sich nach der Wiedervereinigung 1990, da entwickelte sich die Idee „in einer künftigen Ausstellungskonzeption die restaurierten und rekonstruierten Funde vom Tell Halaf zu integrieren.“⁷⁴ Im Jahre 1997/1998 unterschrieben Vertreter der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz eine Vereinbarung, dass die Tell Halaf-Sammlung als Leihgabe an die Staatlichen Museen zu Berlin gegeben wird. Man plante, Oppenheims Funde, die nur noch in Bruchstücken vorlagen, mit Hilfe von Computertechnik wieder zusammenzusetzen. Gleichwohl brauchte man für die riesige Menge an Fragmenten – etwa 27.000 Trümmerstücke – viel Platz für die Puzzle-Arbeit. Diesen fand man in Hallen der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Berlin-Friedrichshagen. Erst um das Jahr 2000 war die Computertechnik so entwickelt, dass ein derart kompliziertes Projekt umsetzbar wurde.

Am 12. November 2001 schließlich begann das Restaurierungsprojekt unter der Leitung von Nadja Cholidis.⁷⁵ Die Arbeit war nicht so einfach. Zuerst wurden die Fragmente auf Paletten gelegt dann wurden die kleinen Überreste vermessen, danach mit Hilfe des Computers eingescannt, hinterher sortierte man die Fragmente und setzte sie endlich zusammen. Das alles wäre nicht gelungen, ohne die Hilfe Original-Fotos von Oppenheims Grabung. „Die Wiederherstellung der kriegszerstörten Bildwerke gehörte zu den anspruchsvollsten Restaurierungs- und Forschungsprojekten des Vorderasiatischen Museums seit der Wiederherstellung des Ishtar-Tores [...] von Babylon Ende der 1920er Jahre.“⁷⁶

Im Januar 2011 konnten die wiederhergestellten Bildwerke vom Tell Halaf im Pergamon-Museum der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Ausstellung stand unter dem Titel „Die Geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf“. Gemeint war damit aber auch die Rettung unschätzbare kultureller Werte vor den Auswirkungen des Krieges. Es ist mehr als eine Ironie des Schicksals, dass, noch während die Ausstellung lief, im Frühling 2011 der syrische

⁷³ Max von Oppenheim: Der Tell Halaf. Bd. 1: Die prähistorischen Funde. Berlin 1943.

⁷⁴ Lutz Martin: Spur der Steine – Die Gründungsgeschichte des Tell Halaf- Projekts. In: Die Geretteten Götter, S. 293 -298, hier S. 295.

⁷⁵ Beteiligt war auch mein Interviewpartner Dr. Lutz Martin.

⁷⁶ Cholidis, Augen auf! In: Die Geretteten Götter, S.306.

Bürgerkrieg ausbrach, der wiederum tausendfach Tod und Vernichtung brachte, wobei auch viele Kulturschätze zerstört wurden.

3.7.2. Die neuen Grabungen (2006-2010)

Nachdem 77 Jahre nicht am Tell Halaf gegraben worden war, konnten die Forschungen Oppenheims im Jahre 2006 durch neue Ausgrabungen wieder aufgenommen werden. Federführend dabei war das Vorderasiatische Museum in Berlin, dessen Generaldirektion deshalb die Lizenz bei der syrischen Antikenverwaltung beantragt und im Sommer 2006 auch erhalten hat. Das Grabungsprojekt war ursprünglich auf 15 Jahre angelegt, musste aber wegen des Bürgerkriegs schon 2010 abgebrochen werden.⁷⁷ Das Projekt wurde von die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert und finanziert.⁷⁸

„Am 5. August 2006 nahm eine gemeinsame Mission der Staatlichen Museen zu Berlin und der syrischen Generaldirektion in Zusammenarbeit mit den Universitäten Halle und Tübingen die Arbeiten am Tell Halaf wieder auf“.⁷⁹ Die neue Grabung umfasste fünf Kampagnen von 2006 bis 2010, jedes Jahr eine Kampagne. Jedes Jahr wurden andere Teilflächen untersucht, verschiedene Teams arbeiteten unabhängig voneinander.⁸⁰ Insgesamt betrug die Zahl der Grabungsarbeiter 100 Männer im Feld.⁸¹ 1911-13 waren bis zu 550 Leute auf der Grabung beschäftigt gewesen. „Das veränderte Zahlenverhältnis zwischen Spezialisten und Grabungshelfern ergibt sich aus den veränderten Zielstellung heutiger Ausgrabungen. Zu Zeiten von Oppenheims stand noch die Suche nach herausragenden Kunstwerken und Schriftzeugnissen im Mittelpunkt des Interesses. Heute dagegen geht es darum, einen möglichst umfassenden Überblick zur Ruinenstätte zu erlangen, um daraus Schlüsse für die kulturhistorische Entwicklung der Region bzw. ganz Vorderasiens zu ziehen“⁸². Unter den Spezialisten sind auch noch neue Wissenschaften und Berufsfelder hinzugekommen. Oppenheim hatte Fotografen, Architekten und Vermesser, die es auch heute gibt. Dazu treten heute auch Naturwissenschaftler, namentlich Botaniker, Geologen und Geophysiker.

⁷⁷ Interview mit Dr. Joerg Becker (Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle), geführt per E-Mail am 6.1.2020 Vgl. unten xxx

⁷⁸ Interview Dr. Becker.

⁷⁹ Abd el Masih Hanna Baghdo und Lutz Martin: Mit Spaten, Pinsel und Computer -Die neuen Ausgrabung am Tell Halaf. In: Die Geretteten Götter. S180-188, hier S. 182.

⁸⁰ Zwei dieser Teams wurden von meinen Interviewpartnern Dr. Martin und Dr. Becker geleitet.

⁸¹ Vgl. oben xxx

⁸² Abd el Masih Hanna Baghdo und Lutz Martin: Mit Spaten, Pinsel und Computer. Die neuen Ausgrabungen am Tell Halaf. In: Die Geretteten Götter. S180-188, hier S. 183.

Ein wichtiges Ziel dieser neuen Grabungen war, eine klare Stratigraphie der prähistorischen Besiedlungsphasen zu erhalten. Damit sollte es möglich werden, die relative Chronologie vom Neolithikum bis Chalkolithikum (7. bis 4. Jahrtausend v. Chr.) aufzustellen. Außerdem sollte die Chronologie der Eisenzeit, der Epoche der Aramäer und Assyrer, mit Hilfe neuer Keramikfunde verfeinert werden.

Die Archäologen untersuchten bei der neuen Grabung viel Architektur, die schon aus der ersten Grabung bekannt ist, wie zum Beispiel den Westpalast, die Zitadelle und den Nordostpalast. Dabei stellte sich heraus, dass der Nordostpalast aus der assyrischen Zeit stammt und nicht wie es Oppenheim gedacht hatte aus der aramäischen Zeit. In der Oberstadt wurde auch nach einem Tempel gesucht, weil sich im Zentrum mesopotamischer Städte eigentlich immer ein Tempel befindet, der aber am Tell Halaf noch nicht lokalisiert werden konnte.

Die Archäologen interessierten sich auch dafür, wie sich die eingewanderten Aramäer an die älteren Kulturen der Region angepasst haben. Und die Siedlungsgeschichte nach dem Untergang des Assyrischen Reiches hat in der Region noch kaum Beachtung gefunden. Aus diesem Grund ist es für die Forscher von besonderem Interesse den Übergang von der neuassyrischen über die persische bis zur hellenistischen Zeit zu untersuchen. „Es geht also um die Untersuchung von Akkulturationsprozessen⁸³ im antiken Guzana, in Vergleich zu anderen Orten in der Region.“⁸⁴ Bei der vorerst letzten Kampagne im Jahr 2010 wurden auch neue Häuser aus der Halaf-Zeit freigelegt.⁸⁵

In Ergänzung meiner Arbeiten mit der Literatur habe ich im Winter 2019/20 vier Archäologen, die am Tell Halaf tätig gewesen waren, einige Fragen per E-Mail gestellt, zwei davon waren Deutsche und die anderen beiden waren aus Syrien. Vermutlich aufgrund der Kriegssereignisse ist der Kontakt zu Dr. ‘Abd al-Masih Bagdo, dem syrischen Projektleiter und Chef der Antikenverwaltung in Hasseke sowie Samer Abdel Ghafour, dem einheimischen Grabungsleiter in Ras al-Ain nicht zustande gekommen. Aber Dr. Lutz Martin aus Berlin und Dr. Joerg Becker aus Halle haben im Abstand von einem Monat geantwortet.

Lutz Martin, der deutsche Projektleiter des Halaf-Ausgrabungsprojekts, ist langjähriger Mitarbeiter des Vorderasiatischen Museums in Berlin, Joerg Becker, Vor- und Frühgeschichtshistoriker ist an der Universität Halle und am dortigen Museum für

⁸³ Ulrich Ammon: Akkulturation. In: Helmut Glück, Michael Rödel (Hrsg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart 2016, S. 21.

⁸⁴ Mirko Novák: Forschungsziele: <http://grabung-halaf.de/researchgoals.php?l=ger> (abgerufen am 20.2.2020).

⁸⁵ Jörg Becker: Grabungsstelle B-Nordhang: http://grabung-halaf.de/pdfs/ExcavationReport2010AreaB_ger.pdf (abgerufen am 20.2.2020).

Vorgeschichte tätig. Ich habe ihnen jeweils drei Fragen gestellt, die ersten beiden identisch, die dritte abgewandelt auf das jeweilige Arbeitsgebiet der beiden Wissenschaftler:

- 1) Arbeiten Sie derzeit noch an der Auswertung der letzten Grabung am Tell Halaf? Und was genau machen Sie da?
- 2) Wann sind Sie selbst zum letzten Mal in Syrien gewesen? Haben Sie zurzeit noch Kontakt mit syrischen Kollegen, mit denen Sie früher zusammengearbeitet haben? Wie bewerten Sie die syrische -deutsche Kooperation bei Ihrer Arbeit?
- 3a) Welche Zukunft haben die Funde vom Tell Halaf im Vorderasiatischen Museum? Wann werden sie wieder ausgestellt?
- 3b) Was denken Sie, wie es mit dem Tell-Halaf-Projekt weitergehen wird? Gibt es überhaupt eine Zukunft nach dem Krieg? Und spielt die Oppenheim-Stiftung dabei noch eine Rolle?

3.7.2.1 Interview a: Dr. Lutz Martin

Zur ersten Frage: *„Wir arbeiten seit 2012 an der Publikation unserer Grabungsergebnisse, die wir in den Grabungskampagnen 2006 bis 2010 gewonnen haben. Es wird demnächst ein Buch erscheinen, das den Assyrischen Statthalterpalast (sog. Nordost-Palast) vorstellt.“*⁸⁶ Für mich ist aus diesem Statement klar geworden, dass bei der archäologischen Forschung die Auswertung und Veröffentlichung weitaus aufwändiger und arbeitsintensiver als die eigentliche Grabung ist. Weiter führte Martin aus: *„In Arbeit sind auch Studien zu den Kleinfunden und der Keramik, auch dafür ist ein Buch vorgesehen. Last but not least werden wir unsere Ergebnisse der Ausgrabungen im Stadtgebiet und am sog. West-Palast auf der Zitadelle vorstellen, d.h. es werden Beschreibungen der Architektur gemacht, welche Siedlungsschichten zu unterscheiden sind und welche Funktion die freigelegten Raum- oder Hofeinheiten hatten.“* Insgesamt entstehen so mindestens drei – vermutlich noch mehr – einzelne große Publikationen, die die Ergebnisse der jüngsten Grabungen präsentieren. Zahlreiche Einzelaufsätze sind bereits erschienen.

Zur zweiten Frage teilte Dr. Martin mit: *„2010 war ich das letzte Mal in Syrien. 2012 habe ich von der Türkei aus den Tell Halaf, der unmittelbar an der syrisch-türkischen Grenze liegt, in etwa 300 m Entfernung gesehen.“* 2011 hatte in Syrien der Bürgerkrieg begonnen. Eine Reise zum Ausgrabungsort und die direkte Kooperation mit den in Syrien verbliebenen Kollegen ist seitdem nicht möglich. *„Die Zusammenarbeit mit den syrischen Kollegen (Archäologen aus Aleppo und Damaskus sowie einheimische Grabungshelfer) und mit der syrischen*

⁸⁶ Interview mit Dr. Lutz Martin (Vorderasiatisches Museum Berlin), geführt per e-mail am 17.2.2020.

Altertümmerverwaltung in Damaskus und Hassake⁸⁷ war immer gut. Seit 1987 habe ich in Syrien Ausgrabungen durchgeführt und hatte nie Schwierigkeiten. Viele der Kollegen, die ich kenne sind im Ausland, auch hier in Deutschland. Über ihre Kontakte erfahre ich gelegentlich einiges über die Lage in Syrien oder am Tell Halaf. Der Tell Halaf liegt jetzt in der sog. Sicherheitszone unter türkischer Kontrolle.“⁸⁸

Zur dritten Frage sagte Dr. Martin: *„Die Funde, die Oppenheim 1927 aufgrund einer Fundteilungsvereinbarung mit nach Deutschland nehmen konnte, sollen nach Beendigung der Generalsanierung des Pergamonmuseums (2031?)⁸⁹ im Vorderasiatischen Museum gezeigt werden.“* Damit würde mehr als 100 Jahre später die ursprüngliche Intention Oppenheims verwirklicht. *„Der monumentale Palasteingang des West-Palastes vom Tell Halaf (10. Jh./9. Jh. v. Chr.) soll unter Verwendung von Originalskulpturen und Kopien, einen neuen Zugang zum Vorderasiatischen Museum bilden.“⁹⁰* In ähnlicher Weise, aber nicht mit Originalen sondern mit Kopien wurde in den 1960er Jahren der Eingang des Nationalmuseums in Aleppo gestaltet.

3.7.2.2. Interview b: Dr. Jörg Becker

Zur ersten Frage: *„Aktuell arbeite ich nicht an der Auswertung zum Tell Halaf, sondern bin derzeit über einen Werkvertrag am Landesmuseum in Halle beschäftigt, wo ich mehrere Beiträge zur neuen Ausstellung über die Himmelscheibe von Nebra⁹¹ verfassen werde; u.a. einen Beitrag über Bernsteinfunde im Vorderen Orient, darunter bspw. qualitätsvolle Bernsteinobjekte aus den Königsgrüften von Qatna.⁹² Ich habe aber in den letzten zwei Jahren einer Mitarbeiterin, die in Halle wohnt, geholfen ihren Beitrag zu den prähistorischen Terrakotten zu verfassen. Neben dem Band zu den Terrakotten, von unterschiedlichen Kolleginnen verfasst, von der Prähistorie bis in hellenistische Zeit, befindet sich aktuell ein Band zum Nordost-Palst (frühe Eisenzeit = frühes 1 Jt. v. Chr.) in der Phase der Drucklegung“⁹³* Terrakotta ist unglasierte Tonware. Die Terrakotten machten einen bedeutenden Anteil der Funde am Tell Halaf aus.

Zur zweiten Frage antwortete er: *„Ich war im Jahr 2010 das letzte Mal in Syrien. Zu vereinzelten syrischen Kollegen habe ich hin und wieder noch Kontakt.“* Was die Kooperation mit den

⁸⁷ Provinzhauptstadt im Nordosten Syriens.

⁸⁸ Interview Dr. Martin.

⁸⁹ In mehr als zehn Jahren!

⁹⁰ Interview Dr. Martin.

⁹¹ Zur Himmelscheibe vgl. auf den Webseiten des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt: http://www.lida-lsa.de/himmelscheibe_von_nebra/ (abgerufen 20.2.2020).

⁹² Antiker Stadtstaat in Zentralsyrien bei Homs gelegen. <http://qatna.de/> (abgerufen 20.2.2020).

⁹³ Interview mit Dr. Jörg Becker (Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle), geführt per E-Mail am 6.1.2020.

Syren betrifft, sieht Becker dies kritischer als Martin: „Die Zusammenarbeit mit den syrischen Kollegen war vor Ort nicht immer einfach, zumal unser syrischer Leiter 150% auf der Linie des Assad-Regimes lag. Er sagte uns bspw. bei einem Gespräch im Grabungshaus ganz offen, dass er seine syrischen Studenten nicht nur nach ihrer fachlichen Qualifikation ausgewählt habe, sondern auch danach, ob sie entsprechende Berichte über uns abliefern würden, d.h. was wir gegenüber den Arbeitern und anderen Personen äußern, also Überwachungsstaat pur“⁹⁴ Interessant für mich war die Erkenntnis, dass das Regime nicht nur oppositionelle Syrer sondern auch ausländische Wissenschaftler überwachen ließ. Das beeinträchtigte die deutsch-syrische Kooperation wohl schon vor dem Kriegsausbruch, denn Wissenschaft braucht einen freien und fairen Umgang miteinander. „Ich kann mich auch mehrere Situationen erinnern, die doch, gelinde gesagt, bedenklich waren: Zum einen hatten wir nach der ersten Auszahlung⁹⁵ 2006 die Situation, dass einige der Arbeiter mehr Geld forderten, so dass wir gezwungen waren, ein paar dieser Wortführer zu entlassen. Einer unserer syrischen Kollegen⁹⁶ zog dann aber von Grabungsbereich zu Grabungsbereich und machte den Arbeitern auf Arabisch deutlich, dass ein Streik oder Ähnliches nicht geduldet würde; wörtlich, man habe genügend Möglichkeiten sie in seinem solchen Falle „zum Schweigen zu bringen.“⁹⁷ Herr Becker berichtet, dass den Arbeitern von dem syrischen Kollegen gedroht wurde, sobald sie ihre Rechte einfordern wollten. Die Drohungen können als Morddrohungen aufgefasst werden. Der deutsche Vorgeschichtler macht deutlich, dass Syrien vor dem Krieg weit entfernt davon war, eine freie Gesellschaft zu sein und dass der Druck des Regimes nahezu unerträglich war.

„Zum anderen wohnten wir im nahe gelegene Ras el-‘Ain, hatten dort in einer Straße mehrere Häuser angemietet (Küchenhaus, Arbeitshaus, Wohnunterkünfte für Männer und Frauen etc.) Als dann abends eine Kollegin bei Dunkelheit von einem jungen Mopedfahrer belästigt wurde, was unsere syrischen Kollegen mitbekamen, kamen sie auf die Idee den Mopedfahrer auf ihre Weise "ausfindig" zu machen. Wir holten also wie üblich morgens unsere Kollegen mit dem Auto ab und fuhren zum Tell Halaf, stellten jedoch fest, dass unsere syrischen Kollegen äußerst müde waren. Nach kurzer Zeit stellte sich heraus, dass sie sich nachts auf die Lauer gelegt hatten, einen kräftigen Arbeiter hinzugenommen hatten, um zunächst einmal jeden jugendlichen Mopedfahrer vom Mofa zu zerren, ihn grün und blau zu schlagen, um evtl. die richtige Person zu finden. - Sie könne sich sicherlich unser Befremden vorstellen, als wir unsere Kollegen

⁹⁴ Interview Dr. Becker.

⁹⁵ die Löhne der Grabungsarbeiter.

⁹⁶ ein Getreuer Assads.

⁹⁷ Interview Dr. Becker.

fragten, ob sie wahnsinnig seien.“⁹⁸ Herr Becker berichtet hier von einem Fall von Selbstjustiz, der in Deutschland nicht akzeptiert wäre. Einerseits zeigt der Fall großen Respekt der syrischen Arbeiter vor der Kollegin. Andererseits wird in Deutschland nicht toleriert, dass unbeteiligte Mopedfahrer auf den Verdacht hin, diese könne die Frau belästigt haben, verprügelt werden. Der Vorfall zeigt auch, dass das Rechtssystem während der Assad-Diktatur dysfunktional war. *Auch waren wir etwa bei Ausflügen am Wochenende oder Besuchen von anderen Ausgrabungsteams immer unter Bewachung der syrischen Sicherheitsdienste, indem entsprechende Auto mit Personen vor unserem Haus postiert waren oder uns verfolgten.*“⁹⁹

Zur dritten Frage: *„Geldgeber für unsere Ausgrabungen war die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)¹⁰⁰, nicht die Oppenheim-Stiftung. Ursprünglich war unser Projekt als Langzeitprojekt geplant, so dass wir bis von 2006 bis ca. 2021 hätten ausgraben können. Der Krieg in Syrien hat dies natürlich alles zunichte gemacht und ich sehe noch nicht, wann dieser unselige Krieg einmal enden wird. Abgesehen von der Zerstörung bedeutender Kulturgüter, wie etwa in Palmyra oder dem Bazar von Aleppo, die vielleicht wieder aufgebaut werden können, betrübt mich natürlich mehr das Leid und der Tod vieler Millionen Menschen. Sie sind nicht zu ersetzen!*

Ob ich das Ende des Krieges in Syrien erleben werde und ob ich danach bereit bin in brutales Regime und Assads Gnaden zu reisen bezweifle ich derzeit. - Es sei angemerkt, dass ich zuvor auch 5 Jahre in der Südosttürkei, am türkischen Euphrat, gearbeitet habe. Auch aufgrund der dortigen politischen Lage unter Erdogan verspüre ich kein größeres Interesse in die Türkei zu reisen“¹⁰¹

Über die Fragen hinaus äußerte sich Herr Becker: *„Hier fällt mir abschließend noch ein, dass wir bei unseren Ausgrabungen insgesamt mit rund 100 einheimischen Arbeitern und Arbeiterinnen tätig waren, während von wissenschaftlicher Seite unser deutscher Team aus rund 30 Studenten und Wissenschaftlern sowie rund 10 syrischen Kollegen bestand. - Anders die Ausgrabungen von Max von Oppenheim, wo bisweilen mit rund 300-500 Arbeitern gearbeitet wurde, aber nur wenige Wissenschaftler an der Dokumentation tätig waren. Das wäre heutzutage nicht mehr denkbar, zumal Ausgrabung auch immer Zerstörung bedeutet. Es ist also wichtig, dass das, was man freigelegt auch durch Beschreibung, Pläne und Fotos hinreichend dokumentiert wird. Hier habe ich bei meinen Arbeitern (rund 35 Personen)*

⁹⁸ Interview Dr. Becker.

⁹⁹ Interview Dr. Becker.

¹⁰⁰ Vgl. die Eintragung zum Projekt „Archäologische Ausgrabungen auf dem Tell Halaf“ auf den Webseiten der DFG: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/22709751?context=projekt&task=showDetail&id=22709751&> (abgerufen 20.2.2020).

¹⁰¹ Interview Dr. Becker.

natürlich gesehen, wer welche Qualitäten besitzt und sie entsprechend eingesetzt. Archäologie ist dabei immer Teamwork und funktioniert besonders gut, wenn man die Mitarbeiter anleitet, mitnimmt und ihnen auch Verantwortung überträgt. So hatte ich z.B. einen jungen Mann, leider Analphabet, der aber als ruhiger Arbeiter noch mit Lehmziegeln¹⁰² vertraut war. Am Beginn unserer Ausgrabungen muss man sich natürlich erst einmal kennen lernen und die Arbeiter fragten natürlich, der deutsche Kollege Novák ist Professor, der Kollege Martin ist Doktor; was bist du denn? - Als ich sagte, ich bin auch Doktor, war alles in Ordnung, nach dem Motto, okay wir haben einen Chef, der weiß, was er tut. In der Folge führte es zunächst dazu, dass die Arbeiter mich riefen, wenn etwas Neues zu Tage kam und baten um Erklärung. In Einzelfällen musste ich aber ehrlich eingestehen, dass ich den Befund noch nicht zu deuten vermag, worauf bisweilen erwidert wurde, aber Du bist doch Doktor, du musst das doch wissen, worauf ich entgegnete, dass ich ja auch nicht alles weiß. - Jedenfalls habe ich dann diesen jungen Mitarbeiter zu meinem Vorarbeiter ausgewählt und versucht, ihm Verantwortung zu übertragen, ihn ganz konkret um seine Meinung gefragt. Und so entwickelte sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, indem mir nach und nach dieser Mitarbeiter sich traute, mir vorzuschlagen wie wir an bestimmten Stellen weiter vorgehen sollten. - Das beste war im Jahr 2010, wo wir einen großen Rundbau der späten Halaf-Zeit (um 5550 v. Chr.) freilegen konnten und eben dieser Mitarbeiter maßgeblich das Haus freigelegt hatte. Da wir nachmittags nur mit halber Mannschaft gearbeitet haben, täglich wechselnd, so dass jeder drei Nachmittage hatte, er aber diesmal nicht dabei war, sagt er mir: Doktor, lassen sie bitte hier nicht weiterarbeiten; das ist "mein" Haus, wenn jemand anderes hier arbeiten würde, der zuvor dort nicht tätig war, so könnte etwas zerstört werden. - Er hatte sich also mit seiner Arbeit identifiziert. Und so funktioniert m.E. Archäologie, nämlich in gegenseitigem Respekt.“¹⁰³

Herrn Becker war es sehr wichtig, seine Mitarbeiter für ihre Arbeit zu begeistern und zu erreichen, dass sich auch einfache Arbeiter mit ihrer Tätigkeit auf der Grabung identifizieren.

Nicht zuletzt durch die Interviews konnte ich einen kleinen Einblick bekommen, wie sich die deutsch-syrische Zusammenarbeit in den Jahren vor dem Bürgerkrieg gestaltet hat. Auf dem Gebiet der Archäologie war das gemischte Team sehr erfolgreich und bis heute sind Wissenschaftler mit den Auswertungen beschäftigt und es können neue Erkenntnisse publiziert werden. Es wurde aber auch deutlich, dass Archäologie nicht in einem politisch neutralen Gebiet stattfindet, dass die massiven gesellschaftlichen Probleme, die in Syrien schließlich zum Krieg geführt haben, auch bei den Ausgrabungen schon zu spüren waren. Insbesondere Dr.

¹⁰² Lehmziegel waren das wichtigste Baumaterial im antiken Mesopotamien.

¹⁰³ Interview Dr. Becker.

Becker hat deutlich gemacht, dass er sich als Wissenschaftler nicht von einem diktatorischen Regime¹⁰⁴ instrumentalisieren lassen will. Ich persönlich teile die Skepsis der deutschen Archäologen, dass man in Syrien nach dem Krieg einfach so weiterforschen könne, als sei nichts gewesen.

¹⁰⁴ Er nennt außer Assad auch den türkischen Präsidenten Erdogan. Interview Dr. Becker.

4. Zusammenfassung und Fazit

In meiner Facharbeit habe ich die mehr als 100jährige Grabungs- und Forschungsgeschichte am Tell Halaf in Syrien untersucht. Sie begann mit der Entdeckung des Ruinenhügels durch den Diplomaten

Max von Oppenheim, der dann auch der erste Ausgräber dort war. Der Freiherr aus dem Rheinland war – bis auf seine jüdische Abstammung – ein typischer Vertreter der höheren Schichten im wilhelminischen Deutschland. Er war ein Nationalist und er stellte sich ganz in den Dienst des Kaisers und seines Vaterlands. Auch seine Arbeit als Archäologie, die er erst in höherem Alter begann, nachdem er seine diplomatische Laufbahn aufgegeben hatte, diente nicht zuletzt diesem Zweck. Ein wichtiger Antrieb für ihn war auch der Wunsch, berühmt zu werden und nicht zuletzt auch das Interesse an wissenschaftlicher Forschung, das er trotz aller Schwierigkeiten bis zu seinem Lebensende verfolgte.

Höhepunkte seines Forscher- und Wissenschaftlerlebens waren die Grabung am Tell Halaf, die Gründung des Orientforschungsinstituts und die Eröffnung seines Museums. Gleichwohl war Oppenheim, was die Archäologie angeht, ein Dilettant. Schon bei Grabung aber noch mehr bei der Auswertung der Funde war er auf fachliche Hilfe angewiesen. Man denke nur an seinen wichtigsten Mitarbeiter, den Architekten Felix Langenegger. Für seine Zeit sehr fortschrittlich hatte Oppenheim vor der Grabung ein relativ großes Team an Fachleuten zusammengestellt. Trotzdem waren die einfachen, nicht ausgebildeten einheimischen Grabungsarbeiter weit in der Überzahl. Wie in seiner Zeit üblich, suchte Oppenheim auch nach spektakulären Artefakten, die er der breiten Öffentlichkeit präsentieren konnte.

Heutige Archäologen haben immer eine fundierte Ausbildung an der Universität gehabt. Ein Dilettant könnte nie Grabungsleiter werden. Das zeigt sich auch ganz deutlich an den beruflichen Biographien meiner Gesprächspartner Lutz Martin und Jörg Becker, die gleichzeitig sehr erfolgreiche aber in ihrer Art auch typische wissenschaftliche Karrieren durchlaufen haben.

Darüber hinaus stellt sich die Zusammensetzung einer Grabungsmannschaft im 21. Jahrhundert viel differenzierter dar als vor dem Ersten Weltkrieg. Technische und naturwissenschaftliche Kenntnisse sind heute viel wichtiger. So sind heute zum Beispiel auch Botaniker, Geophysiker und Geologen unter den Mitarbeitern. Die Zahl der Grabungshelfer ist heute viel geringer. Während 1911-13 teilweise über 500 Personen mithalfen, sind bei der Grabung vor zehn Jahren weniger als 100 Helfer beschäftigt gewesen. Das hat sowohl mit den veränderten Fragestellungen, als auch neuen technischen Möglichkeiten zu tun.

Fachleute auf Grabungen werden heutzutage nicht nur von den Europäern gestellt, mittlerweile gibt es auch in den orientalischen Ländern, namentlich in Syrien, zahlreiche gut ausgebildete Archäologen. Deshalb sind heutige Projekte immer auf Gleichberechtigung angelegt, während zu Oppenheims Zeiten die Deutschen bzw. Europäer den Ton angaben. Von Oppenheims Zeit bis heute ist eine stetige Professionalisierung und Spezialisierung bei der archäologischen Forschung zu beobachten.

Während Oppenheim seine Grabung privat finanziert hat, weil er als Laie von den damaligen Forschungsinstitutionen kein Geld bekommen hat, werden heute große Ausgrabungen nur noch mit staatlicher Förderung finanziert. Im Falle von Tell Halaf 2006-2010 kam das Geld von der DFG.

Im Vergleich zur Kaiserzeit hat sich das Verhältnis der Deutschen zum Nationalismus stark verändert. Ruhm für das Vaterland zu gewinnen ist jedenfalls heute kein Motiv mehr, um im Vorderen Orient als Archäologe zu arbeiten.

Auffällig für mich war, dass der persönliche Umgang zwischen Deutschen und Syrern bei den beiden Grabungen sehr unterschiedlich war. Mahlzeiten, Pausen und Freizeit verbrachte man zu Oppenheims Zeiten getrennt voneinander. Die Beduinen wohnten mit ihren Familien in Zelten, die Deutschen allein im Grabungshaus. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass Oppenheim persönlich ein gutes Verhältnis zu vielen Einheimischen hatte und mit manchen regelrecht befreundet war. Bei der jüngsten Grabung war die hierarchische Kluft zwischen Syrern und Deutschen viel kleiner, das Zusammenleben viel enger. Ich vermute, das hat mit der Globalisierung zu tun. Heutzutage sind Bildungsstand und Lebensweise der Menschen viel ähnlicher als noch vor wenigen Jahrzehnten. Nicht nur, dass es 2006-2010 natürlich auch syrische Archäologen gab, auch die Arbeiter lebten nicht mehr in Ziegenhaar-Zelten nahe der Grabung, sondern kehrten zum Feierabend in ihre Wohnorte zurück.

Die politische Situation war bei beiden Grabungen kompliziert. In der Zeit von Oppenheim war der Ort am Tell Halaf gefährlich, das Osmanische Reich hatte wenig Einfluss auf die Einheimischen, es gab Konflikte zwischen der türkischen Verwaltung und den Arabern, das Gebiet wurde von verschiedenen Stämmen kontrolliert. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhinderte 1914 die Fortsetzung der Arbeiten und die politischen Veränderungen nach dem Krieg – Syrien zum Beispiel war jetzt französisch – erschwerten den Zugang zum Tell Halaf. Überdies führten kriminelle Machenschaften dazu, dass ein Teil der Funde verloren gegangen ist. Es war im Wesentlichen Oppenheims persönlichen Verbindungen zu verdanken, dass er in der Zwischenkriegszeit eine Fundteilung mit den syrischen Behörden vereinbaren konnte.

Durch die Interviews habe ich herausbekommen, dass es auch bei den heutigen Forschern Klagen über politische Schwierigkeiten gab. Deutsche und syrische Mitarbeiter wurden von Spitzeln des Geheimdienstes überwacht. Es gab Kriminalität, die wiederum Selbstjustiz und Gewalt nach sich zogen. Es war schon zu spüren, dass Freiheit, Recht und Gesetz in Syrien wenig galten. Dann folgte der Bürgerkrieg, der bis heute nicht beendet ist. Es ist deshalb unklar, ob und wie das Projekt in Syrien fortgesetzt wird; in Deutschland wird jedoch bis heute an der Auswertung und Publikation gearbeitet.

Die meisten wichtige Funde wurden schon in der Zeit von Oppenheim gefunden. Das gilt sowohl für die baulichen Strukturen, als auch für die Skulpturen – zum Beispiel die berühmte Göttin – und die zahlreichen Orthostaten. Dennoch gab es auch bei der Neugrabung viele Funde, die aber weniger

spektakulär und für den Laien präsentabel waren. Das hat freilich auch mit den veränderten wissenschaftlichen Fragestellungen zu tun. Überdies bleibt festzuhalten, dass heute alle Funde dem Staat gehören, in dem sie ausgegraben worden sind. Das bedeutet, die meisten Dingen waren und sind in Syrien. Wie deren Zustand ist, ob und wann sie für die Bearbeitung und Ausstellungen verfügbar sein werden, ist völlig ungewiss. Dass diese kulturellen Fragen, aktuell nicht zu den wichtigsten Problemen der Syrer gehören, sollte jeder verstehen.

Ebenso wechselvoll wie die Grabungsgeschichte ist die der Ausstellung der Funde vom Tell Halaf.

Sie fand ihren ersten Höhepunkt 1930 mit der Eröffnung des privaten Tell-Halaf-Museums, ging anscheinend schon wenige Jahre später wieder zu Ende, als dieses Haus 1943 durch Fliegerbomben zerstört und die zerschlagenen Artefakte im Keller eingelagert worden sind. Um die Jahrtausendwende entschloss sich jedoch, die Restaurierung zu versuchen und das museal-konservatorische Tell-Halaf-Projekt wurde gestartet. Die Wiederherstellung gelang und im Jahr 2011 folgte die Präsentation im Pergamon-Museum.

Die Funde vom Tell Halaf sind so bedeutend, dass sie nun doch dauerhaft in die Sammlungen des Vorderasiatischen Museums integriert werden und in eigenen Räumen gezeigt werden sollen, aber der Ausbau des Museums dauert noch bis 2031.

Bei archäologischen Ausgrabungen ist das politische Umfeld zu allen Zeiten von Bedeutung. So unterschiedlich die Herrschaftssysteme im Osmanischen Reich und im modernen Syrien waren, immer hatte die Politik Einfluss auf die Arbeit der Archäologen, und meistens keinen positiven. Die gemeinsame Erforschung von Kultur und Geschichte kann aber die Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen einander näherbringen und zum gegenseitigen Verständnis beitragen, wenn die Menschen grundsätzlich dazu bereit sind. In Zeiten des Krieges gerät dieser positive Aspekt der Wissenschaften aber schnell in Vergessenheit und in kurzer Zeit kann vernichtet werden, was eine ganze Generation von Forschern zutage gebracht hat. Was den Tell Halaf betrifft, so wurden die Forschungen schon mehrfach durch Kriege unterbrochen. Es steht zu hoffen, dass auch nach dem Syrischen Bürgerkrieg, irgendwann die gemeinsamen Arbeiten wieder aufgenommen werden. Inshallah!

5. Quellen und Literatur

5.1. Bibliographie

Abd el-Masih Hanna **Baghdo**, Lutz Martin, Mirko Novak und Winfried Orthmann (Hrsg.): Ausgrabungen auf dem Tell Halaf Vorbericht über die erste und zweite Syrisch-deutsche Grabungskampagne auf dem Tell Halaf. (= Vorderasiatische Forschungen der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung 3) Wiesbaden 2009.

Abd el-Masih Hanna **Baghdo**, L. Martin, M. Novák, W. Orthmann (Hrsg.): Ausgrabungen auf dem Tell Halaf, Teil II, Vorbericht über die dritte bis fünfte syrisch-deutsche Grabungskampagne auf dem Tell Halaf. (= Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 3,2) Wiesbaden 2012.

Jürgen **Bär**: Frühe Hochkulturen an Euphrat und Tigris. Stuttgart 2009.

Josefine von **Bothmer**: Die Gründungsgeschichte des Tell Halaf-Museums. Diss. Berlin 2006.

Nadja **Cholidis** u. Lutz Martin (Hrsg.): Der Tell Halaf und sein Ausgräber Max Freiherr von Oppenheim. Kopf hoch! Mut hoch! Und Humor hoch! Vorderasiatisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin. Mainz 2002.

Nadja **Cholidis** u. Lutz Martin (Hrsg.): Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf. Begleitbuch zur Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums "Die geretteten Götter aus dem Palast von Tell Halaf", vom 28.1. - 14.8.2011 im Pergamonmuseum zu Berlin. Regensburg 2011.

o.A.: **Führer** durch das Tell Halaf-Museum Berlin. Berlin 1934.

Helmut **Glück**, Michael Rödel (Hrsg.): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart 2016

Max von **Oppenheim**: Vom Mittelmeer zum Persischen Golf durch den Ḥaurān, die syrische Wüste und Mesopotamien. [Reisebericht v. 1899/1900]. 2 Bde. Nachdruck. Hildesheim u.a. 2004.

Max von Oppenheim: Denkschrift betreffend die Revolutionierung der Islamischen Gebiete unserer Feinde. [1914] erneut hrsg. von Steffen Kopetzky. Berlin 2018.

Max von **Oppenheim**: Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien. Leipzig 1931.

Max von **Oppenheim**: Der Tell Halaf. Bd. 1: Die prähistorischen Funde. Berlin 1943.

Der Tell Halaf. Bd. 2: Die Bauwerke. Berlin 1950.

Der Tell Halaf. Bd. 3: Die Bildwerke. Berlin 1955.

Der Tell Halaf. Bd. 4: Die Kleinfunde. Berlin 1962.

Winfried **Orthmann**: Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana. (=Schriften von der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung; 15) Saarbrücken 2002.

Paul F. **Schmidt**: Das Tell-Halaf-Museum. In: Kunst und Künstler. Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Bd. 29(1931), S.164 f.

Roger D. **Woodard** (Hrsg.): The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages. Cambridge u. a. 2004.

5.2. Internetquellen

Tell Halaf Ausgrabungsprojekt, Website hrsg. v. Lutz Martin (Vorderasiatisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin): <http://grabung-halaf.de>

Heilbrunn Timeline of Art History. New York: The Metropolitan Museum of Art, October 2003: http://www.metmuseum.org/toah/hd/half/hd_half.htm

Open Richly Annotated Cuneiform Corpus (ORACC), Assyrian Eponym list: <http://oracc.museum.upenn.edu/saao/saas2/corpus>

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): www.dfg.de

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG): <https://dmg-web.de>

Deutsche Orient-Gesellschaft (DOG): <http://www.orient-gesellschaft.de/>

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt: <http://www.lda-lsa.de/>

Deutschsprachige Website des Syrisch-Deutsch-Italienischen Grabungsprojekts in Qatna, hrsg. v. Rüdiger Pfälzer: <http://qatna.de/>.

Tobias Huhn: Wie gräbt man eine antike Stadt aus? Oder: Was ist ein TELL? Youtube-Video: <https://www.youtube.com/watch?v=S85HDe2wV5k>

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PAAA), Archivsignatur: RZ 201, R 14556. Max von Oppenheim berichtet von der Entdeckung antiker Fundstätten in Syrien (19. Dezember 1899): <https://archiv.diplo.de/blob/2288574/e0706e631507f96532bf118385086fed/download-oppenheim-data.pdf>

Türkei meldet Einnahme wichtiger Stadt in Syrien. (12.10.2019). <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/tuerkei-vermeldet-einnahme-wichtiger-stadt-in-nordsyrien-100.html>.

Jannis Brühl: Ein Banker muss ins Gefängnis. In: Süddeutsche Zeitung vom 9.7.2015. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/sal-oppenheim-prozess-freiheitsstrafen-fuer-vier-ex-bankchefs-1.2558147>.

Rolf Brockschmidt: Politik ändert sich, das kulturelle Erbe bleibt. Aleppos Altstadt nach den Kämpfen. In: Tagesspiegel v. 13.2.2017 <https://www.tagesspiegel.de/kultur/aleppos-altstadt-nach-den-kaempfen-politik-aendert-sich-das-kulturelle-erbe-bleibt/19381110.html>.

6. Bildanhang



Abb. 1: Max von Oppenheim 1930 im Alter von 70 Jahren (Quelle: Hausarchiv Bankhaus Sal Oppenheim)



Abb. 2: Ausflug der Deutschen Gesandtschaft in Kairo (um 1912, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts)



Abb. 3: Max von Oppenheim in orientalischer Tracht. (Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Köln)



Abb. 4: Sitte Chanza im Kreis ihrer Familie. Die Witwe von Ibrahim Pascha, der Oppenheim den Tipp zum Tell Halaf gegeben hatte (Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Köln)



Abb. 5: Die Lage Guzanas in Mesopotamien (10. Jhdt. v. Chr., Wikimedia Commons)

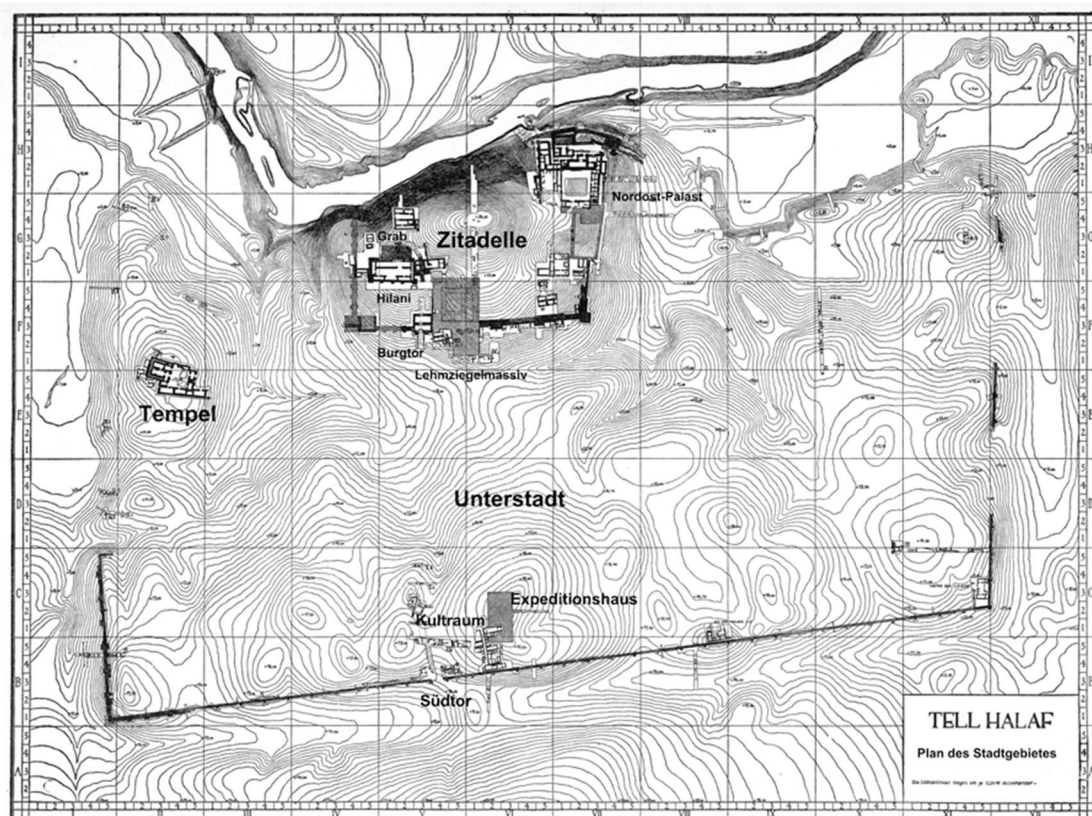


Abb. 6: Plan der Ausgrabung von 1911-1929, Zeichnung K. Müller in Oppenheim Tell Halaf Bd. 1



Abb. 7: Die Göttin vom Tell Halaf am Fundort (Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Köln)



Abb. 8: Orthostat vom Tell Halaf (Metropolitan Museum of Art, New York)

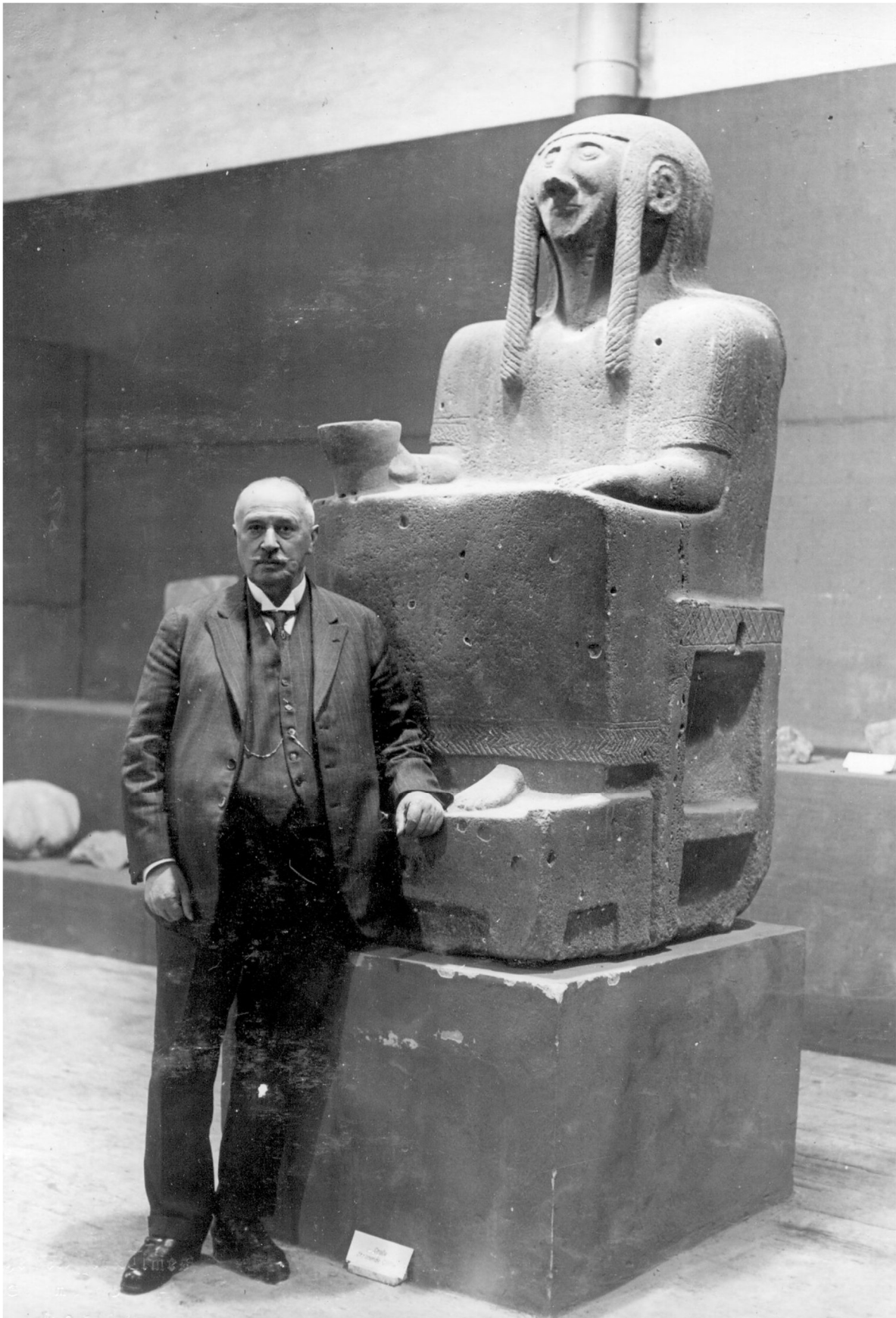


Abb. 9: Max von Oppenheim mit "seiner Göttin" im Tell-Halaf-Museum 1930 in Berlin (Max Freiherr Oppenheim-Stiftung, Köln)



Abb. 10: Rekonstruktion des Hilani-Eingangs im Tell-Halaf-Museum (Max Freiherr Oppenheim-Stiftung, Köln)



Abb. 11: Nachgestellter Hilani-Eingang im Nationalmuseum in Aleppo (Quelle: Wikimedia Commons 2005)



Abb. 12: Rest der Funde im Keller des Pergamonmuseums in Berlin (Max Freiherr Oppenheim-Stiftung, Köln)



Abb. 13: Reste der Funde auf Paletten während des Tell Halaf Projekts 2003 (Staatliche Museen, Olaf Tessner.)



Abb. 14/15: Steinbild vor der Zerstörung (1943) und nach der Restaurierung (2011) Quelle: (Max Freiherr Oppenheim-Stiftung, Köln bzw. DPA



Abb. 16: Statue vom Hilani während der Restaurierung („Die Geretteten Götter...“)



Abb. 17: Zustand bei Ende der Grabung (Foto: G. Mirsch)



Abb. 18: Keilschrifttafeln vom Tell Halaf (Staatliche Museen zu Berlin, O. Teßmer)

© Staatliche Museen zu Berlin (Foto: O. Teßmer)



Abb. 19: Neuassyrisches Keramikgefäß (Foto: G. Mirsch)

© 2011 Tell Halaf Ausgrabungsprojekt (Foto: G. Mirsch)



Abb. 20: Die restaurierte Göttin vom Tell Halaf (Quelle: „Die Geretteten Götter...“)

7. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Facharbeit mit dem Titel:

Die Ausgrabungen auf dem Tell Halaf und ihre Bedeutung für die Deutsch-Syrischen Beziehungen

selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Seiten der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderweitigen fremden Äußerungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Leipzig, den 24.02.2020
